



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Kontrolle zwischen Klavier und Kaufrausch

Eine sozialpädagogische Interpretation der Mutter-Tochter-Beziehung in

Elfriede Jelineks Roman „Die Klavierspielerin“

Verfasserin

Silke Madler

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Februar 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Pädagogik

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Stipsits

Danksagung

Mein Dank gilt allen, die mich während meines Studiums und dem Erarbeiten meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

In erster Linie bei Jürgen, meinem Lebenspartner, der alle Höhen und Tiefen des Studiums sowie des Schreibprozesses dieser Diplomarbeit mit mir geteilt und viele meiner Launen ertragen hat müssen. Vielen Dank für deine ständige Motivation, Rücksichtnahme und deine technischen Hilfeleistungen.

Bei allen Freundinnen und Freunden bedanke ich mich für ihre aufmunternden Worte.

In fachlicher Hinsicht bei Ao. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Stipsits für die Motivation dieses Diplomarbeitsthema zu wählen und für konstruktive Kritik und Änderungsvorschläge.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	2
1 Einleitung.....	6
1.1 Aufbau der Arbeit.....	7
1.2 Forschungsstand.....	9
1.3 Pädagogische Relevanz.....	10
2 Methodisches Vorgehen zur Interpretation des Romans....	13
2.1 Vorüberlegungen.....	13
2.2 Forschungspraktisches Vorgehen.....	15
2.3 Erstellen von erkenntnisleitenden Forschungsfragen.....	16
3 „Die Lust des Pädagogen an Geschichten“.....	18
3.1 Pädagogik und Literatur – ein Rückblick.....	19
3.1.1 Mädchenerziehung in der pädagogischen Literatur.....	20
3.1.1.1 Jean-Jacques Rousseau und Sophie.....	22
3.2 Pädagogik und Literatur im 20. Jahrhundert.....	24
3.3 Pädagogik und Literatur – heute.....	26
3.3.1 Die Veränderung des pädagogischen Blicks auf literarische Werke.....	26
3.3.2 Jugend und Adoleszenz im Roman	28
3.3.3 Der autobiographische Roman.....	29
3.4 Zusammenfassende Betrachtung.....	30

4	Formale Darstellung des Romans <i>Die Klavierspielerin</i>.....	32
4.1	Der Roman <i>Die Klavierspielerin</i> – Der Inhalt.....	32
4.2	Die Autorin - Elfriede Jelinek.....	34
4.3	Elfriede Jelinek und die feministische Literatur.....	37
4.4	Die Bedeutung von Kleidung für die Autorin Elfriede Jelinek.....	39
4.5	Ein autobiographischer Roman.....	40
4.3.1	Das Klavierdiplom.....	41
4.3.2	Die Rolle des Vaters.....	41
4.6	Zusammenfassende Betrachtung.....	42
5	Generation und Gleichheit als analytische Kategorien sozialpädagogischer Analyse.....	43
5.1	Generation.....	43
5.1.1	Mütterlichkeit.....	46
5.1.1.1	Mutterschaft – eine biologische Annäherung.....	46
5.1.1.2	Die Rolle der Mutter – Veränderung im Wandel der Zeit..	47
5.1.1.3	Die Rolle der Mutter – heute.....	49
5.1.2	Das Mutter-Tochter-Verhältnis.....	50
5.2	Unterschiedlichkeit und Gleichheit in der Pädagogik.....	51
5.2.1	Pädagogik und Geschlechterrollen.....	52
5.2.2	Feministische Pädagogik bei Annedore Prengel.....	53
5.2.3	Gender Studies und die Kritik Judith Butlers.....	54
5.3	Zusammenfassende Betrachtung.....	56
6	Die Rolle der Mutter Kohut in <i>Die Klavierspielerin</i>.....	58
6.1	Projizierte Lernerwartungen.....	59
6.2	Kleinbürgerliche Aufstiegshoffnungen	60
6.3	Gewalt und Unterwerfung.....	61

6.4	Der Umgang mit Männern.....	63
6.5	Bestrafung und Überwachung.....	65
6.6	Kontrolle.....	66
7	Die Rolle von Erika Kohut in <i>Die Klavierspielerin</i>.....	68
7.1	Erikas Konsumverhalten.....	69
7.1.1	Die Bedeutung von Kleidungsstücken in Erikas Kindheit.....	69
7.1.2	Kleidungsstücke als Mittel zur Selbststilisierung.....	70
7.1.3	Bedeutung von Kleidungsstücken innerhalb einer Peergruppe.....	71
7.2	Macht und Ohnmacht.....	73
7.3	Sexualität und Masochismus.....	74
7.4	Sehnsüchte.....	75
8	Resümee.....	77
9	Literaturverzeichnis.....	80
10	Anhang.....	93
	Kurzdarstellung.....	96
	Abstract.....	97
	Eidesstattliche Erklärung.....	98
	Lebenslauf.....	99

„Der Mensch wird ständig hin- und hergerissen
zwischen dem Wunsch, in den Mutterleib
zurückzukehren und dem Wunsch,
ganz geboren zu werden.

Jeder Geburtsakt erfordert Mut,
etwas loszulassen, den Mutterleib aufzugeben,
ihre Brust und ihren Schoß zu verlassen
und die Mutterhände loszulassen, um
schließlich auf alle Sicherheiten zu verzichten“
(Erich Fromm)

1 Einleitung

Im Rahmen meiner Diplomarbeit wird Elfriede Jelineks Roman *Die Klavierspielerin*¹ aus sozialpädagogischer Perspektive erschlossen und interpretiert. Der österreichische Roman wurde 1983 von Elfriede Jelinek veröffentlicht, 2001 von Michael Haneke verfilmt und inzwischen wurde er in 37 Sprachen übersetzt. Die Autorin erhielt für ihre Werke eine Vielzahl von Auszeichnungen, darunter 2004 den Nobelpreis für Literatur.

Der Roman *Die Klavierspielerin* lässt sich in einem Satz als die Darstellung einer neurotischen, zerstörerischen Mutter-Tochter-Beziehung hinter bürgerlicher Fassade beschreiben. Die Autorin schildert einen Kampf zwischen Mutter und Tochter, in dem die Mutter auf dem Umweg über ihre Tochter den gesellschaftlichen Aufstieg erreichen will, der ihr bisher verwehrt blieb. Dazu wird sie von frühester Kindheit an „gedrillt“ Pianistin zu werden was dazu führt, dass sie zu keinem eigenständigen Leben fähig ist. Andere Themen, die in diesem Roman ihren Platz finden sind Sexualität und Masochismus, Dressur, Verklemmung und Besitzdenken, fehlgeleitete Liebe und familiärer Hass, Über- und Unterordnung, Lehrer und Schüler, Herrschaft und Knechtschaft, Musik, Depression, Generationen, soziale Beengung sowie Macht und Ohnmacht der Sprache.

¹Um den Titel des bearbeiteten Romans zu akzentuieren, wird er die ganze Arbeit hindurch kursiv geschrieben.

Besonders geeignet für diese Interpretation aus (sozial)pädagogischer Perspektive² machen den Roman Themenbereiche von sozialpädagogischer Relevanz, welche mit Macht- und Generationenverhältnissen zu tun haben und den Mutter-Tochter-Konflikt beschreiben. Solche Themenbereiche sind: projizierte Lernerwartungen, kleinbürgerliche Aufstiegshoffnungen, Gewalt und Unterwerfung, der Umgang mit Männern, Überwachen und Strafen, Konsumverhalten, Macht und Ohnmacht, Sexualität und Masochismus sowie Sehnsüchte.

Mein Interesse für den pädagogischen Umgang mit Texten, im Besonderen mit diesem Roman, wurde im Wintersemester 2006/07 geweckt. Ich habe das Seminar von Prof. Stipsits „Generationenkonflikt in der Literatur“ besucht. Dort wurde der Umgang mit Generationen, Konflikten und Generationenkonflikten fokussiert und mit der Frage in Verbindung gebracht: Wie geht die Pädagogik mit literarischen Texten um? Dabei wurden unterschiedliche Facetten des Generationskonflikts beleuchtet. Eine davon war der Mutter-Tochter-Konflikt und als literarisches Beispiel dafür diente Elfriede Jelineks *Die Klavierspielerin*. Diese Geschichte von zwei Frauen innerhalb einer Familie hat mein Forschungsinteresse geweckt und bildet die Basis für diese Diplomarbeit.

1.1 Aufbau der Arbeit

Nach der Einleitung, der Darstellung des Forschungsstandes und der pädagogischen Relevanz im ersten Kapitel finden im zweiten Teil die Erläuterungen zum methodischen Vorgehen dieser Forschungsarbeit ihren Platz.

Im dritten Teil wird das Thema „Wissenschaftliches Arbeiten mit literarischen Texten“ genauer betrachtet. Den Beginn macht ein geschichtlicher Rückblick mit besonderer Thematisierung der Mädchenerziehung in der pädagogischen Literatur. Im Anschluss daran folgt eine Darstellung des Verhältnisses von Pädagogik und Literatur vom 20.

² Eine sozialpädagogische Textinterpretation bedeutet für mich im Rahmen dieser Arbeit eine Analyse von literarischen Texten vor dem Hintergrund sozialpädagogischer Theorietraditionen.

Jahrhundert bis heute. Dies impliziert die Beschäftigung mit der Veränderung des pädagogischen Blicks auf literarische Werke und erfolgt gleichsam als Einstimmung für die Arbeit mit dem Roman *Die Klavierspielerin* aus sozialpädagogischer Perspektive. Auch die Themenbereiche Jugend und Adoleszenz sowie der autobiographische Roman finden hier ihren Platz.

Der vierte Teil widmet sich der formalen Darstellung des Romans *Die Klavierspielerin*. Der Inhalt des Romans wird wiedergegeben, sowie der Biographie der Autorin Platz gegeben, was besonders signifikant bei der Bearbeitung eines autobiographischen Romans ist. Elfriede Jelinek und ihr Zugang zur feministischen Literatur sowie ihre Vorliebe für Mode werden bearbeitet und in einem weiteren Schritt beschäftige ich mich mit den autobiographischen Zügen von *Die Klavierspielerin*.

Das fünfte Kapitel beinhaltet eine Bearbeitung des Themenbereiches Generation, welcher die Rolle der Mutter und das Mutter-Tochter-Verhältnis im Hinblick auf die Analyse des Romans *Die Klavierspielerin* thematisiert. Danach folgt eine theoretische Auseinandersetzung mit den Themen Unterschiedlichkeit, Gleichheit und Geschlechterrollen in der Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung von Annedore Prengel und Judith Butler.

Im sechsten Teil wird die Rolle der Mutter Kohut im Roman bearbeitet. Sozialpädagogisch relevante Themenbereiche wie projizierte Lernerwartungen, kleinbürgerliche Aufstiegshoffnungen, Gewalt und Unterwerfung, der Umgang mit Männern, Bestrafung und Überwachung sowie der im Titel verwendete Terminus „Kontrolle“ werden interpretiert.

Erika Kohut stellt das forschungsrelevante Thema im siebten Kapitel dar. Einen großen Themenbereich stellt Erikas Konsumverhalten, mit besonderer Berücksichtigung der Bedeutung von Kleidungsstücken in ihrer Kindheit und als Mittel zur Selbststilisierung dar. Weitere Themenbereiche wie Macht und Ohnmacht, Sexualität und Masochismus sowie Sehnsüchte werden hier erschlossen.

Das achte Kapitel bietet Platz für die Schlussreflexion und ein Resümee aus sozialpädagogischer Perspektive. Im Anschluss daran folgen das Literaturverzeichnis sowie der Anhang mit dem Werkverzeichnis Elfriede Jelineks.

1.2 Forschungsstand

Aus der Darstellung des Mutter-Tochter-Konflikts werden im Rahmen dieser Arbeit jene Themenbereiche herausgegriffen, welche eine pädagogische Relevanz darstellen. Diese Fokussierung wird damit begründet, dass dieser Roman bereits Forschungsgegenstand verschiedener Professionen war. So gibt es etwa psychoanalytische, literaturwissenschaftliche, sprachwissenschaftliche und ökonomische Interpretationen oder Analysen basierend auf feministischen Theorien (Winkler 1996; Nishitani 1998; Baumgartner 2002; Stenger 1993; Kern 2008; Young 2005; Burger 2005; Mayer/Koberg 2005; Janz 1995; u.a.). Zusammenfassend kann gesagt werden, die Figur Erika Kohuts erfreut sich in der Jelinek-Forschung besonderer Beliebtheit (Winkler 1996: 1).

Aus der Reihe der Pädagogen hat Reinhold Stipsits *Die Klavierspielerin* thematisiert und den Roman einem Bereich der Literatur zugeordnet, der von der „Psychologisierung der Literatur“, der „Aufarbeitung der eigenen Geschichte“ und dem „Blick nach innen“ gekennzeichnet ist (1999: 199). In seinem Aufsatz „Hoffnungslose Jugend?“ thematisierte er unter Anderem die „Bedeutung von Jugend und ihren Aufstiegschancen bei Elfriede Jelinek“ (2009: 65f). Darin vergleicht er die Schreibweise Jelineks mit der Operationstechnik eines Pathologen (ebd. 68), denn „Jelinek bzw. ihre Figuren sprechen nicht mit erhobenem Zeigefinger. Sie sticht mit dem Zeigefinger gleich ins Auge des Lesers“ (ebd. 72).

1.3 Pädagogische Relevanz

Der Themenbereich dieser Arbeit stellt eine Relevanz für die Sozialpädagogik dar, da er einerseits eine Lern- und Erziehungsgeschichte bzw. Bildungsgeschichte darstellt und andererseits einen Mutter-Tochter-Konflikt beschreibt. Die pädagogische Tätigkeit orientiert sich am Leitbild der Bildung. Pädagogische Anliegen sind der Vermittlungsgedanke und der Aufbau einer Wertestruktur. Ziel ist die Selbstbestimmung. Neben den genannten Indikatoren der pädagogischen Relevanz lässt sich das sozialpädagogische Interesse an *Der Klavierspielerin* an der „Struktur menschlicher Interaktion“, den „Details sozialer Beziehungen“ und den „politischen Fragen nach Macht, Herrschaft und ihren ökonomischen Stützen“ festmachen (Mollenhauer 2001: 12). Mollenhauers Beschreibung des sozialpädagogischen Interesses lässt sich beinahe als Auftrag lesen, Elfriede Jelineks Roman zu interpretieren. Die Autorin schafft es, den Leser mit ihrer eigenen Art zu schreiben, welche gleichsam als Kunst (Art) wie auch als Eigenart bezeichnet werden darf, zu fesseln. Besonders in diesem Werk bietet sie dem Sozialpädagogen, setzt man ihm das von Mollenhauer zugeschriebene Interesse voraus, ein System von Wechselwirkungen an, welche gespickt mit Finessen Potential zur Auslegung bietet.

Der Roman *Die Klavierspielerin* fokussiert den Umgang von Generationen und ihren Konflikten miteinander. Mollenhauer beschreibt das Verhältnis der Generationen zueinander als allgemeines pädagogisches Problem. „Für den Bereich der Sozialpädagogik indessen ist es von besonderer Wichtigkeit“ (ebd. 31). In diesem Zusammenhang schafft es dieser Roman also neben einem grundsätzlichen sozialpädagogischen Interesse mit nur einem seiner inhaltlichen Themenbereiche eine hohe Signifikanz zu erhalten.

Jutta Ecarius definiert die „Gestaltung von familialen Generationsbeziehungen“ als forschungsrelevant: „welche Erfahrungen Kinder mit ihren Eltern sammeln, welche Erziehung sie erfahren haben und welche Möglichkeiten der Selbstgestaltung vorhanden waren“ (2008: 152). Elfriede Jelineks Roman bietet sich an, ihn vor dem Hintergrund von Ecarius Definition zu lesen. Die Generationenbeziehungen und

Generationenerfahrungen, sowie etwaige Möglichkeiten zur Selbstgestaltung stellen Kernelemente des Romans dar.

Ecarius verweist auch auf Erfahrungserfahrungen und knüpft damit bei Charlotte Heinritz an:

„Eine zentrale Frage an Autobiographien aus erziehungswissenschaftlicher Sicht war und ist die nach der Wirkung pädagogischer Absichten und Maßnahmen sowie den (auch unbeabsichtigten) Erziehungseinflüssen auf die Erzogenen“ (1997: 344).

Beabsichtigte (vielleicht auch unbeabsichtigte) Erziehungseinflüsse von Frau Kohut auf ihre Tochter werden im Rahmen dieser Arbeit detailliert dargestellt und interpretiert. Die Autorin versucht mit ihren Darstellungen, welche den Leser oft zu einer Atempause zwingen, das Unsagbare auszudrücken. Es werden die „Fragen des Geschmacks herausgefordert“ und „zur wertenden Stellungnahme provoziert“ (Stipsits 1999: 201). Als Leser fühlt man sich sofort betroffen, da dieser Roman die grundlegendste aller Beziehungen thematisiert, die jeder Leser, egal in welcher Form, durchlebt oder durchlebt hat – die Beziehung zu seiner Mutter. Die persönliche Betroffenheit von Pädagogen formuliert Klaus Prange, der die Arbeit der Pädagogen folgendermaßen beschreibt: „jeder, der über Erziehung spricht, zugleich auch über sich selber spricht“ (1987: 346).

Das Forschungsinteresse der Sozialpädagogik an diesem Roman lässt sich weiters an einem Konzept festmachen, welches in den 1970er Jahren entwickelt wurde, das Konzept der „geschlechtsspezifischen Sozialisation“. Weibliche Sozialisation war ein neues Thema und die Besonderheit des weiblichen Lebenszusammenhanges wurde postuliert. (Bilden/ Dausien 2006: 7f). Das Interesse daran war von zwei wissenschaftlichen Diskurslinien gegeben: der Sozialisationsforschung und der geschlechtertheoretischen Debatte (Dausien 2006: 18). Die Sozialisationsforschung wiederum stellt ein interdisziplinäres Feld im Schnittpunkt von Soziologie, Psychologie und Pädagogik dar (Dausien 1999: 217).

Frau Kohut sieht in der Erziehung ihrer Tochter die Notwendigkeit sie wie ein Material umzuformen, zu bearbeiten, passend (für den Wunsch der Mutter nach dem Aufstieg in der Gesellschaft) zu machen. Dazu gehören „Pflichterfüllung, Ehrlichkeit, Pünktlichkeit und Wahrhaftigkeit“. Anforderungen, denen Erika immer wieder zu entfliehen versucht. Ecarius bezeichnet diese Form von Zusammenleben als „autoritären Befehlshaushalt“ in dem „Gehorsam, Religiosität und Autorität als dichtes Regelwerk der Unterordnung“ (2002: 107f) gelten. In dieser „Lebensform“ wird der Tagesablauf von den Eltern geregelt und die strikte Einhaltung von der älteren Generation konsequent eingefordert. Weitere Parallelen zwischen dem Zusammenleben der Damen Kohut und dem „autoritären Befehlshaushalt“ nach Ecarius zeigen sich in den Handlungsanweisungen mit Befehlscharakter, der vorgeschriebenen Kleiderordnung der Elterngeneration und der Kontrolle von Freundschaften durch die ältere Generation. (ebd.)

Nach den einleitenden Worten und der Erläuterung der pädagogischen Wichtigkeit dieser Arbeit, folgt nun ein Kapitel, in welchem die methodische Vorgehensweise zur Interpretation des literarischen Werkes dargestellt wird.

2 Methodisches Vorgehen zur Interpretation des Romans

Dieses Kapitel beinhaltet die Darlegung der methodischen Überlegungen, welche sozialpädagogische Textinterpretation erst möglich machen. Thematisch kann es gleichsam als Einleitung für Kapitel drei eingeordnet werden, welches sich mit dem Naheverhältnis zwischen Pädagogik und Literatur beschäftigt. Zu Beginn dieses Kapitels werden Vorüberlegungen zu dieser sozialpädagogischen Textanalyse thematisiert. Des Weiteren werden methodische Überlegungen fokussiert und diese im letzten Abschnitt zu erkenntnisleitenden Fragestellungen formuliert, an welchen sich die Analyse des Romans orientiert.

2.1 Vorüberlegungen

Wie bereits am Beginn dieser Arbeit erwähnt, wurde mein Interesse am pädagogischen Arbeiten mit Literatur im Wintersemester 2006/07 durch das Seminar von Prof. Stipsits „Generationenkonflikt in der Literatur“ geweckt. Dort wurde der Umgang mit Generationen, Konflikten und Generationenkonflikten fokussiert und mit der Frage in Verbindung gebracht: Wie geht die Pädagogik mit literarischen Texten um? Dabei wurden unterschiedliche Facetten des Generationskonflikts beleuchtet. Eine davon war der Mutter-Tochter-Konflikt und als ein literarisches Beispiel dafür diente Elfriede Jelineks *Die Klavierspielerin*. Diese Geschichte von zwei Frauen innerhalb einer Familie hat mein Forschungsinteresse geweckt und bildet die Basis für diese Diplomarbeit.

Die beiden Bücher von Hans-Christoph Koller und Markus Rieger-Ladich „Grenzgänge“ (2005) und „Figurationen von Adoleszenz“ (2009) und deren Lektüre haben mir viele Beispiele und erste Hinweise zur Theorie und zum methodischen Vorgehen für den Themenbereich „Wissenschaftliches Arbeiten mit literarischen Texten“ geboten. An den beiden genannten Werken wird sich auch das methodische Vorgehen meiner Arbeit orientieren. Die Interpretation von Elfriede Jelineks Roman, im Rahmen dieser Arbeit, ist keine literatur- oder sprachwissenschaftliche Analyse.

Die Methode kann als eine Textanalyse aus sozialpädagogischer Perspektive basierend auf einer generationentypischen Fragestellung beschrieben werden. Diese orientiert sich an der Hermeneutik. „Die Hermeneutik soll Inhalte oder Bedeutungen eines Textes aus- bzw. offen legen, die zunächst – z.B. bei der oberflächlichen Lektüre – nicht auffallen“ (Rittelmeyer/ Parmentier 2007: 2). Dabei wird ein sinnhaftes Verstehen des Textes durch eine methodisch durchdachte Textanalyse erreicht.

Wie bereits unter Punkt 2.3 erwähnt, sollen sich Literatur und Pädagogik bei der sozialpädagogischen Textinterpretation zwar annähern, aber ein gegenseitiges „in seine Richtung ziehen“ vermieden werden. Die Interpretation des Textes soll nicht zu Spekulationen ausarten, sondern am Text bleiben und Details ausreichend Beachtung schenken (ebd. 43). Der Text soll in seiner Ganzheit erfasst werden und nach Ricken nicht nur als Illustration thematischer und struktureller pädagogischer Fragestellungen gelesen werden, sondern als Erkenntnis und Wahrheitschance eigener Art (2005: 38). Der Text soll nicht nur als Rohmaterial für die Untersuchung außerliterarischer Probleme benützt werden (Koller 2005: 95), sondern in seiner Ganzheit erfasst und seine Sprache oder ästhetische Dimension nicht außer Acht gelassen werden.

Was Ricken und Koller mit der Notwendigkeit der ganzheitlichen Erfassung eines Textes formulieren, hat sich bei der Arbeit mit *Die Klavierspielerin* geradezu aufgedrängt. So wurden alle Besonderheiten und Details wie die Autorin des Romans, ihr biographischer Hintergrund, ihr Stil und ihre Sprache sowie Motive und Themenstellungen bearbeitet. Rittelmeyer und Parmentier formulieren, dass ein angemessenes Verstehen erst erfolgen kann, „wenn man den biographischen Kontext der entsprechenden Person kennt“ (2007: 24). Nach diesen Vorüberlegungen folgten theoretische Überlegungen zum Thema Mutter-Tochter-Verhältnis, welche die zentralen Begriffe Generation und Mütterlichkeit beinhalten.

2.2 Forschungspraktisches Vorgehen

Grundannahmen zum forschungspraktischen Vorgehen wurden im Verlauf dieser Arbeit bereits thematisiert. In der Folge werden diese Bezug nehmend auf die methodischen Grundsätze der hermeneutischen Textinterpretation von Rittelmeyer und Parmentier (2007) formuliert.

Zu Beginn des Diplomarbeitsprojektes wurde eine diplomarbeitsrelevante Fragestellung formuliert, welche unter Punkt 5.3 dargestellt wird. Diese eröffnet einen ersten Blick auf die Themenbereiche mit welchen sich das Forschungsvorhaben beschäftigt. Des Weiteren erklärt sie die Relevanz des Vorhabens und umreißt das Forschungsprojekt. Durch die Formulierung der Fragestellung wird die Forschungsarbeit nachvollziehbar und ermöglicht eine Interpretation, welche sich strikt am Text orientiert. (Rittelmeyer/ Parmentier 2007: 43)

In einem weiteren Schritt wurde die „Eigentümlichkeit des interpretierten Objekts“ (ebd. 46) beachtet. Es wurde auf Sprache, Stil, Strukturelemente, Motive und Themenstellungen eingegangen. In Bezug auf dieses Werk von Elfriede Jelinek war dies nicht möglich, ohne einen autobiographischen Bezug zu Autorin herzustellen. Rittelmeyer und Parmentier formulieren dieses Vorgehen in ihren Grundsätzen als „Quellenprüfung“, „Problem der >Lebenswelt<“ und „Beachtung des historischen und sozialen Zusammenhanges“ (ebd. 44).

Bevor es möglich war mit der eigentlichen Interpretation zu beginnen, war es notwendig, sich an die Generationenthematik anzunähern bzw. dem Themenbereich der Interaktion zwischen Generationen, in diesem Fall der Mutter-Tochter-Beziehung und zentralen sozialpädagogischen Themenbereichen Raum zu geben. (vgl. ebd. 46) Im Anschluss daran folgte die Interpretation, welche von mir in die Rolle von Mutter und Tochter unterteilt wurde und welche unter Punkt 6 bzw. 7 ausgeführt sind.

2.3 Erstellen von Erkenntnisleitenden Forschungsfragen

Ich habe mich entschieden meine bildungstheoretische Fragestellung so zu wählen bzw. nach solchen Bildungsprozessen zu fragen, von denen im Roman die Rede ist. Bildungsprozesse, welche sich bei LeserInnen des Romans vollziehen, werden sich (vor allem bei diesem Roman) nicht ausklammern lassen, werden aber nicht Hauptbestandteil dieser Arbeit sein (Koller 2005: 96).

Die leitende Forschungsfrage meiner Diplomarbeit lautet:

Welche Interpretation lässt ein Blick aus sozialpädagogischer Perspektive auf Elfriede Jelineks Roman *Die Klavierspielerin* zu?

Da sich meine Interpretation vom Allgemeinen zum Speziellen darstellt, ergeben sich daraus bzw. erfordert dies folgende Subfragen zur Beantwortung meiner Forschungsfrage:

- Wie stellt sich die Rolle der Mutter bzw. die Rolle der Tochter in diesem Mutter-Tochter-Verhältnis dar?
- Wie werden die Beziehungen von Mutter und Tochter zueinander dargestellt? Welche Rolle spielen dabei Wünsche der Mutter?
- Welche Vorüberlegungen sind in diesem Zusammenhang relevant für die Sozialpädagogik? Welche Darstellungen von Mütterlichkeit gibt es?
- Inwieweit werden Mutter-Tochter-Beziehungen und Mädchenerziehung in der pädagogischen Literatur thematisiert?
- Welche intergenerationellen Lebensvorstellungen treffen aufeinander?
- Inwieweit wird in diesem Roman der gesellschaftliche Aufstieg thematisiert?
- Wie werden mögliche Wünsche, Sehnsüchte und Sexualität in diesem Roman thematisiert?

Die Hypothesen, welche hinter diesen Fragen stehen, lassen sich wie folgt darstellen: Erika Kohut wird von einer Mutter geboren, deren erste Assoziation beim Anblick ihres Neugeborenen ist, sie zu Feinheit und hohem gesellschaftlichem Ansehen zuzurichten. Wünsche oder Bedürfnisse des Kindes treten für die Mutter in den

Hintergrund. In Aussicht gestellte Belohnungen für erbrachte Leistungen werden nicht erfüllt und der Kontakt zu Gleichaltrigen unterbunden.

Wie geht diese, im Hauptteil des Romans, erwachsene Frau, die neben ihrer Mutter keine weitere Bezugsperson hat und mit ihr nicht nur die Wohnung, sondern auch das Bett teilt, mit anderen Menschen, mit ihren Schülern und mit Männern um. Welchen Stellenwert haben Wünsche, Sehnsüchte und Sexualität in ihrem Leben und was ist das Typische einer Mutter-Tochter-Beziehung oder ist an dieser Mutter-Tochter-Beziehung vielleicht alles typisch. Durch den frühen Tod des Vaters hat die Mutter Angst vor dem allein sein. Sie hat es nie unterstützt, dass ihre Tochter andere Menschen, im Besonderen Männer, kennen lernt. Die Angst davor, dass die Tochter einen Partner findet und nicht mehr mit ihr in einem Haushalt lebt ist für sie zu groß. So werden in diesem Roman typische Themenbereiche der Adoleszenz wie Konflikte, Widersprüche, soziale Aufstiegshoffnungen und Prozesse der Subjektwerdung angesprochen und geschildert inwiefern eine Ablösung der Tochter bzw. ein Loslassen der Mutter stattgefunden hat.

Die Hypothese in Bezug auf die Darstellung von Mutter-Tochter-Beziehungen und Mädchenerziehung in der pädagogischen Literatur, lässt sich in aller Kürze auf einen Punkt bringen: Die pädagogischen Klassiker wurden in einer Zeit geschrieben, in der der Erziehung von Knaben ein weit höherer Stellenwert zugesprochen wird. Daraus folgt, dass die Knabenerziehung auch in der pädagogischen Literatur einen großen Raum einnimmt.

Im Anschluss folgt ein Kapitel, welches transparent macht, an welcher Stelle der Profession diese Arbeit ihren Platz hat: Im Naheverhältnis Pädagogik und Literatur.

3 „Die Lust des Pädagogen an Geschichten“ (Baacke 1993: 56)

Hätte man Dieter Baacke 1979 die Frage gestellt, welche Profession sich für literarische Werke interessiert, so hätte er wahrscheinlich geantwortet: „In der Regel interessieren sich primär *Literaturwissenschaftler* für [...] erzählende Texte“ (1979: 13). 25 Jahre nachdem Baacke und Schulze literarische Texte für die Pädagogik „wiederentdeckt“ haben - so Koller und Rieger-Ladich - wird auch „in anderen Disziplinen zunehmend die Auseinandersetzung mit literarischen Texten gesucht, um den eigenen methodischen Zugriff zu überprüfen und neue Reflexionsformen zu erproben“ (2005: 10). Neben den Erziehungswissenschaftlern wählen auch Soziologen, Philosophen und Geschichtswissenschaftler literarische Texte als Datenquellen. (ebd.)

Baacke spricht von der Möglichkeit aus Geschichten zu lernen. Dies könnte, so Baacke, bedeuten, erzählende Texte können uns sensibilisieren keine vorschnellen Klassifizierungen und Typisierungen abzugeben, können Situationen zeigen, über die wir sonst kaum etwas erfahren und können Situationen wiedergeben, die eine Vielzahl zusammenwirkender Faktoren deutlich machen. Weiters sind diese Texte „anschaulich“, „Kinder ihrer Zeit“ und sie „können uns auf Punkte hinweisen, die von der Routine wissenschaftlicher Paradigmatisierung schnell übersehen werden können“ (1979: 19f). Außerdem „weisen [sie] uns wieder hin auf den Wert häufig umstrittener pädagogischer Kasuistik“ und regen uns an darüber nachzudenken, „dass nicht nur das jeweils Besondere, sondern manchmal auch das *Typische* interessant sein kann“. (ebd.)

Baacke beschreibt die pädagogische Interpretation von Texten mit den Worten:

„Wollen wir fiktive oder dokumentierende Texte oder Dokumente für pädagogische Erkenntnis erschließen, so handelt es sich bei dieser Absicht darum, Geschichten interpretierend zu verstehen und möglicherweise Schlussfolgerungen zu ziehen, die für den Erzähler [...] nützlich sind“ (1979:28).

Der Titel dieses Kapitels lässt sich mit den Erläuterungen über den Umgang mit Texten in der Pädagogik und die Möglichkeit aus diesen Texten zu lernen erklären.

Pädagogische Erkenntnisse zu erschließen, zu interpretieren und daraus zu lernen, das bietet die Grundlage für „Die Lust des Pädagogen an Geschichten“ (Baacke 1993: 56).

In der sozialpädagogischen Textanalyse von Elfriede Jelineks *Die Klavierspielerin* wird der Text als Gegenstand erfasst, die Verfasserin des Romans und ihr biographischer Hintergrund sowie der autobiographische Bezug hergestellt. Der zeitliche Kontext und verschiedene Argumentationslinien werden thematisiert, sowie zentrale Themen, aufgegriffen und pädagogisch interpretiert. Elfriede Jelineks Roman drängt sich geradezu auf, macht dem Pädagogen Lust, um aus ihm zu lernen. Vielleicht ist dies auch der Grund, warum, wie bereits erwähnt, Wissenschaftler aus verschiedenen Professionen diesen Roman als Forschungsgrundlage auswählen.

Im folgenden Teil der Arbeit werde ich einen Blick in die Geschichte von Pädagogik und Literatur werfen und ein Naheverhältnis zwischen Literatur und Pädagogik aufzeigen. Dieses Kapitel soll einerseits einen historischen Einstieg in das Thema Literatur und Pädagogik bieten und gleichermaßen aufzeigen in welcher pädagogischen Tradition sich diese Diplomarbeit einordnen lässt.

3.1 Pädagogik und Literatur – ein Rückblick

Im 16. bzw. 17. Jahrhundert gab es, vor allem in Frankreich und Italien, keine klare Trennung zwischen pädagogischem und literarischem Diskurs. Literarische Texte wurden verfasst und pädagogische bzw. zivilisatorische Zwecke verfolgt. Nach Rita Casale konnte „die Zivilisierung, als erzieherischer Prozess verstanden, von der Kunst der Sprache und der Erwerbung rhetorischer Fähigkeiten überhaupt nicht getrennt werden“. Casale verweist weiters auf die moralischen Absichten in literarischen Schriften, welche als literarische Gattung der Moralistik bekannt ist (2005: 22).

Rita Casale skizziert die historischen Motive, welche zur „Entliterarisierung der Pädagogik“ im 16. und 17. Jahrhundert beigetragen haben und verweist auf die Veränderung in der Gewichtung des Unterrichtsstoffes zugunsten der

Naturwissenschaften und des rationalistischen Argumentierens. „Die Renaissance der Antike, ihr literarischer und zivilisatorischer Gebrauch, war im 17. Jahrhundert vom Hof und seinen Lasten schwer zu trennen“ (2005: 22f). Hofdamen und Hofmänner machten sie sich zu Eigen und nutzten sie für ihre Intrigen. (ebd.)

Die (für Pädagogen) bekannteste Beziehung zwischen Literatur und Bildung stellen die Bildungsromane dar. Dazu Baacke:

„Das Interesse für den einzelnen Schüler oder für Erziehungsschwierigkeiten führte zu Fallgeschichten, zu Berührungen mit der Psychoanalyse und zu einer prinzipiellen Offenheit für die Beiträge erzählender Textsorten“ (1993: 43).

Diese im 18. Jahrhundert entstandene Romangattung thematisiert die Bildungs- und Entwicklungsgeschichte eines Menschen in seiner Auseinandersetzung mit der Welt. Das Verhältnis des Protagonisten zu seiner Umwelt setzt seine Entwicklung, seine Bildung in Gang. Er macht konkrete Erfahrungen, die ihn allmählich reifen und wachsen lassen.

Im Anschluss an diesen kurzen Rückblick auf die gemeinsame Geschichte von Pädagogik und Literatur folgt nun eine thematische Auseinandersetzung mit dem Bereich Mädchenerziehung in der pädagogischen Literatur. Ein Themenbereich, den eine pädagogische Auseinandersetzung mit Elfriede Jelineks Roman, welcher auch als moderner weiblicher Bildungsroman gelesen werden kann, als Grundlage verlangt.

3.1.1 Mädchenerziehung in der pädagogischen Literatur

Studiert man Elfriede Jelineks Roman und die Bildungsgeschichte ihrer Protagonistin heute, so fällt dem Leser kaum die Besonderheit auf, welche Möglichkeiten der Auswahl von Bildung und Ausbildung Erika Kohut hatte bzw. fällt nur das Drängen der Mutter zur Bildung bzw. in diesem Fall zur Kunst hin auf. Zu einer Bildung, die ihrer Tochter, und somit ihr selbst, eine höhere Stellung in der Gesellschaft bringen soll. Gleichsam soll damit auch betont werden, Erika Kohut wurde die Bildung in keiner Weise verwehrt sondern in die Kunst gedrängt und Bildung sollte in diesem Fall

nicht als Vorbereitung auf eine Aufgabe als Hausfrau und Mutter gelten, sondern sie zu einem Leben an der Seite ihrer Mutter befähigen. Bedeutend dabei, sie soll nicht abhängig von einem Mann sein müssen. Für die Mutter zählt der gesellschaftliche „Rang“ welchen zu erreichen es möglich scheint und in den sie mit „aufsteigt“. Die Notwendigkeit sozialer Kontakte, des Umgangs Gleichaltriger miteinander sieht die Mutter nicht.

Die moralisch–didaktische Literatur im Mittelalter wurde in Spruchform von Männern verfasst. Dabei handelte es sich um die Niederschrift von Rittersitte oder Minneunterweisung. Die Möglichkeit sich als Mädchen Bildung anzueignen war in Klöstern gegeben, welche Mädchen aus reichen und adeligen Familien vorbehalten war. Wem dieses Privileg nicht zuteil wurde, blieb nur die Möglichkeit sich auf die Ehe vorzubereiten.

Neben dem Klerus entdeckten auch die Kaufleute ihr Interesse an Bildung. Der Umgang mit Waren und Summen setzte Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen voraus, worin die Kaufleute auch ihre Ehefrauen unterrichteten. Im 14. bzw. 15. Jahrhundert gibt es erste Mädchenschulen, doch auch hier, als klarer Unterschied zu den Knaben: Die Mädchen besuchten die Schule von sechs bis zehn Jahren und die Knaben von sechs bis vierzehn Jahren. (Kammeier-Nebel 1996: 82f) Klar festgehalten werden muss, dass der Schulbesuch der Mädchen eine Ausnahme und nicht den Regelfall darstellte. Grundsätzlich wurden Frauen und Mädchen von ihren Müttern sehr früh auf ihre spätere Aufgabe als Hausfrau und Mutter vorbereitet. Vorrangig waren also die Eheschließung, die Gründung eines Hausstandes und die Haushaltsführung.

Renate Dürr schreibt über die Grundsätze und Praxis der Mädchenerziehung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert: Die Ehefrau und Hausmutter hat häusliche Pflichten zu erfüllen, ist zuständig für das häusliche Zusammenleben. Erziehung, Fürsorge, Fleiß, Sparsamkeit, Arbeitsamkeit, Häuslichkeit und Ehrbarkeit sollen, nach geistlichen Predigten, ihr Leben bestimmen. Die Basis der Erziehung von Mädchen bildet, dass Mädchen zum häuslichen Leben bestimmt sind. (1996: 189f)

3.1.1.1 Jean-Jacques Rousseau und Sophie

Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) hat sich, wie kaum ein anderer moderner Denker, auch die Erziehung von Mädchen zum Thema gemacht. Er hat diese im letzten Kapitel, seines Buches „Emile oder über die Erziehung“ (Rousseau 2001) thematisiert. Nun könnte eine feministische Kritik lauten, warum erst das letzte Buch von Sophie handelt. Doch, so hält Barbara Schneider-Taylor (2006:10) in ihrer Arbeit über die Konzeption von Rousseaus Emile fest, ist sowohl eine chronologische, als auch eine systematische Ordnung zu erkennen und nicht ein reines hinten anstellen der Frauenerziehung. So folgt der Roman dem natürlichen Bedürfnis des Zöglings, eine Gefährtin zu finden, „respektive mit der den gelingenden Abschluss der Erziehung markierenden Motivation des Erziehers, EMILE eine geeignete Frau zuzuführen“. Die darauf folgende Eheschließung „bedeutet demnach den chronologischen und ebenso den logischen Abschluss der Erziehungsarbeit Rousseaus“. (ebd. 29)

Bringt man die Vorstellung von Rousseaus Erziehungsarbeit und Frau Kohuts Erziehungsarbeit zueinander in Korrelation, so fällt sofort auf, dass Rousseau für seinen Zögling einen Partner bzw. eine Partnerin sucht und die Erziehungsarbeit erst mit einer Eheschließung abgeschlossen ist. Schneider-Taylors Aussage vom „chronologischen und ebenso den logischen Abschluss von Erziehungsarbeit“ bedeutet, dass Frau Kohut nicht das Ziel hat, ihre Erziehungsarbeit abzuschließen, sondern ganz im Gegenteil, ihre Tochter stets wie ihren Zögling zu behandeln. Für Frau Kohut gibt es einen anderen chronologischen und logischen Abschluss ihrer Erziehungsarbeit: ein sorgenfreies Leben an der Seite ihrer Tochter. Diese soll weiterhin wie ein Zögling behandelt werden und keinesfalls einen Gefährten treffen oder gar auswählen.

Nach Schneider-Taylor steht Sophie für die „Auslegung der Aussagen Rousseaus zur Erziehung und Bildung des Mädchens und zur Stellung der Frau in der Gesellschaft“ und gleichzeitig steht sie für den Vorwurf, dass „die Problematik der Mädchenerziehung schlichtweg marginalisiert worden sei“ (ebd. 10). Erstmals wird von Rousseau die Thematik der Mädchenerziehung zu seiner Zeit thematisiert. Er hat

seine Möglichkeiten genutzt und ihr in Form eines Bildungsromans eine literarische Figur und auch einen Namen gegeben.

Rousseau kann die Figur der Sophie nicht bloß anthropologisch erschließen oder begründen, sondern ist in der Pflicht auch die gesellschaftliche Komponente zu würdigen. Schneider-Taylor bezeichnet sie als Figur biologischen und sozialen Geschlechts (ebd. 11).

„Identität und Rolle, biologisches und soziales Geschlecht, *sex* und *gender* können als maßgebliche Bedingungen modernen Menschseins als Problem und Aufgabe gelingender Ontogenese nicht ignoriert werden, und dies gilt für beide Geschlechter, wenn auch, darin von gegenwärtigen Problemstellungen nicht unterschieden, besonders für die Frau.“ (ebd. 12)

Schneider-Taylor stellt damit den Themenbereich der Sozialisation in den Raum. Frauen wurden zur Zeit Rousseaus aufgrund ihres biologischen Geschlechtes einer Rolle zugewiesen. Dass diese rollenspezifischen Zuschreibungen im 21. Jahrhundert nicht vorbei sind, lässt sich an täglichen Alltagsbeispielen aufzeigen.

Für die Romanfigur Erika Kohut wurde auch von ihrer Mutter ein „Erziehungsziel“ angedacht. Dieses Ziel war nicht das Erreichen des traditionellen Rollenmusters als Mutter und Ehefrau. Sie sollte der Kunst und ihrer Mutter treu bleiben, die Mutter bietet ihr keinen Raum ihre eigene Identität und Rolle zu finden.

Den Ausführungen von Schneider-Taylor könnte an dieser Stelle noch sehr viel Platz eingeräumt werden, was sie jedoch bereits in ihrem Buch gemacht hat. Für diese Arbeit möchte ich herausgreifen, dass sie im Besonderen auf die individuelle Entwicklung der Frau eingeht und ihr Finden von Rolle und Identität thematisiert.

Da diese Diplomarbeit keine historische Aufarbeitung der Mädchenerziehung bietet, sondern der geschichtliche Hintergrund ausschließlich aufzeigen soll, welchen Stellenwert Mädchenerziehung in der Literatur hatte, folgt nun ein Sprung ins 20. Jahrhundert und eröffnet einen Blick auf Literatur als erziehungswissenschaftliche

Quelle im 20. Jahrhundert, also jenen Bereich in den sich die Thematik dieser Arbeit einordnen lässt.

3.2 Pädagogik und Literatur im 20. Jahrhundert

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich Kurt Uhlig ausführlich mit der Autobiographie als erziehungswissenschaftliche Quelle beschäftigt. Er macht die Struktur der Autobiographie zum Thema und unterscheidet drei Sichtweisen der Autobiographie als Bericht, Selbstdarstellung und zweckbestimmte Mitteilung. (Uhlig 1936: 7)

Jürgen Henningsen definiert die Autobiographie für die Erziehungswissenschaft als „Quellen unter anderen“ (1962: 450f). In dieser Rolle gewähre sie einen Blick auf vergangenes pädagogisches Geschehen. Durch einen Vergleich von Biographien lasse sich das Bild einer historischen Generation und ihrer Bildung konstruieren und entwicklungsspezifische, psychologisch-anthropologische Gesetzmäßigkeiten werden aufgedeckt. (ebd.)

Das Thema einer Arbeitsgruppe auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft in Tübingen 1978 lautete „Wissenschaftliche Erschließung autobiographischer und literarischer Quellen für pädagogische Erkenntnis“ (Koller/Rieger-Ladich 2005: 7). Ziel war es, der Pädagogik durch die Auseinandersetzung mit literarischen Texten „neue methodische Zugänge zu eröffnen und neues Terrain zu erobern“ (Baacke/Schulze 1979: 7). Grundlegend für die pädagogische Arbeit mit Texten ist die Annahme, dass „generelle Strukturmomente menschlicher Entwicklung und Selbstverständigung greifbar werden, die anders nur schwer oder vielleicht auch gar nicht zu erfassen sind“ (ebd. 8). Unter dem Titel „Aus Geschichten lernen“ wurden die Beiträge dieser Arbeitsgruppe 1979 von Dieter Baacke und Theodor Schulze publiziert.

1993 erschien eine Neuauflage von „Aus Geschichten lernen“. Die Herausgeber stellen im Vorwort fest: „Die Formel hat sich zu einem Programm entwickelt – zum Programm einer hermeneutisch und biographisch orientierten, narrativen Pädagogik“ und Lebensgeschichten sind zuerst und vor allem Lerngeschichten (Baacke/Schulze 1993: 6f). Koller und Rieger-Ladich beschreiben den „Versuch, der erziehungswissenschaftlichen Theoriebildung mit autobiographischen und literarischen Texten neue Quellen zu erschließen, im Nachhinein als Keimzelle einer neuen Forschungseinrichtung“ (2005: 7). Sie hat sich als erziehungswissenschaftliche Biographieforschung etabliert und den Status einer Teildisziplin erworben (Krüger/Marotzki 2006). Deren bevorzugte Datenmaterialien sind persönliche Dokumente wie Briefsammlungen, Aufsätze, Autobiographien und Tagebücher sowie biographische Materialien, die durch Forschungsinstrumente erst produziert werden. Dazu zählen narrative Interviews, Gruppendiskussionen oder teilnehmende Beobachtungen (ebd. 8; Krüger 2006: 15; Baacke/ Schulze 1979: 7; Baacke 1993: 52f; Stipsits 2009: 66f).

Hans-Christoph Koller und Markus Rieger-Ladich rekonstruieren zwei Argumente, „die literarische Texte für die Erziehungswissenschaft interessant machen“ und einander „keineswegs ausschließen“ (2005: 8f): Literarische Werke würden auch Themen behandeln, die im Zentrum pädagogischer Aufmerksamkeit stehen. Sie stellen nicht nur eine Möglichkeit dar, pädagogische Einsichten zu illustrieren. Neben dem *Was* erzählt wird, rückt auch das *Wovon* (die Rede ist) und *Wie* erzählt wird in den erziehungswissenschaftlichen Fokus. Die zweite Argumentationslinie basiert auf den Unterschieden zwischen Literatur und Pädagogik. Die Pädagogik versteht seit Rousseau und Kant „Erziehung als unabdingbare Voraussetzung der Menschwerdung und damit als Hervorbringung und Optimierung von Subjektivität im Sinne fortschreitend positiver Einwirkung“. Moderne Literatur beschreibt eher die „Zurichtung oder Beschädigung von Subjektivität“. Diese Beschreibung könnte gleichermaßen eine Kurzfassung von Elfriede Jelineks Roman *Die Klavierspielerin* darstellen. Koller und Rieger-Ladich interpretieren diese Perspektive als Möglichkeit „zur Entzauberung pädagogischer Ambitionen und zur Skepsis gegenüber einheimischen Pathosformeln beizutragen“. (ebd.)

3.3 Pädagogik und Literatur – heute

Koller und Rieger-Ladich wollen mit ihrem Sammelband „Grenzgänge“, Anregungen aufgreifen und weiterentwickeln, welche bisher zwischen Erziehungswissenschaft und Literatur erarbeitet wurden. Die Beiträge des Sammelbandes gehen auf eine Tagung zurück, welche 2004 in Hamburg stattfand (ebd. 15). Die Herausgeber wollen im Gegensatz zu „den bisherigen Versuchen einer erziehungswissenschaftlichen Lektüre literarischer Texte“, in denen der Fokus auf „Klassiker“ gelegt wurde, das Hauptaugenmerk auf zeitgenössische Romane legen (ebd. 11).

Rita Casale hat mit ihrem Zitat: „Ein Versuch, den pädagogischen Diskurs dem literarischen anzunähern, sollte allerdings sowohl vermeiden, die Literatur zu pädagogisieren, als auch die Pädagogik zu literarisieren“ (2005: 20) gleichsam einen Leitsatz formuliert, der besonders im Rahmen dieser Arbeit als Anspruch wahrgenommen wird. Sie erinnert daran, dass auch wenn eine wissenschaftliche Arbeit im Naheverhältnis von Pädagogik und Literatur angesiedelt ist, der Pädagoge seiner Profession verpflichtet ist. Der Pädagoge wird durch die intensive Analyse von Literatur nicht gleichsam zum Literaturkritiker, doch hat der Pädagoge vor dem Hintergrund pädagogischer Theorietraditionen die Möglichkeit zu einer speziellen Interpretation. Norbert Ricken möchte das besondere Verhältnis dieser beiden Professionen zueinander bzw. die Möglichkeiten der Pädagogik hervorheben, denn er bezeichnet die Beziehung zwischen Pädagogik und Literatur als „besondere Affinität“ (2005: 36).

3.3.1 Die Veränderung des pädagogischen Blicks auf literarische Werke

Dieter Baacke hat in seinen Arbeiten zum erziehungswissenschaftlichen Arbeiten mit literarischen Texten 1979 die Komplexität und Facettenhaftigkeit sozialer Situationen, mit denen pädagogisches Handeln immer zu tun hat, in den Mittelpunkt gerückt (Baacke 1979: 11). Hans-Christoph Koller und Markus Rieger-Ladich haben sich 25

Jahre später mit der pädagogischen Lektüre zeitgenössischer Romane beschäftigt (Koller/ Rieger-Ladich 2005).

Die Auswahl der bearbeiteten Werke stellt einen grundlegenden Unterschied zwischen Baacke und Koller/ Rieger-Ladich dar. Die Auswahl zeitgenössischer Romane bietet die Möglichkeit gängige pädagogische Thematisierungen zu bearbeiten. Koller und Rieger-Ladich haben sich damit beschäftigt, was aus Baacke und Schulzes „Aus Geschichten lernen“ (1979) geworden ist. Sie erkennen als eine Form der Weiterentwicklung die Entstehung der neuen Forschungsrichtung „Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung“. In dieser Entwicklung ist allerdings die Erzähl-Literatur als Quelle auf der Strecke geblieben und mündliche, autobiographische Stegreiferzählungen wurden zur bevorzugten Quelle. (Koller/ Rieger-Ladich 2005: 9) Die weitergeführte „traditionelle“ Form der pädagogischen Arbeit mit literarischen Texten soll nach Koller und Rieger-Ladich nicht nur eine illustrative Funktion erfüllen, sondern „neue Erkenntnisse erschließen, indem sie Dimensionen und Aspekte der Erziehungswirklichkeit erhellen“ (ebd.). Weiters betonen sie das „Wie“ des Erzählens nicht außer Acht zu lassen und für bildungstheoretisch relevante Einsichten zu nutzen (ebd.). Dies stellt einen Standpunkt dar, den Baacke explizit ausklammert und den Literaturwissenschaften zuschreibt (1979: 13). Koller und Rieger-Ladich betonen, vielleicht gerade deshalb, die Unterschiede zwischen Literatur und Pädagogik. Eine Problemstellung wird von beiden Disziplinen differenziert bearbeitet (2005: 9).

Koller und Rieger-Ladich haben sich 2009 erneut mit einem Buch an die Thematik pädagogische Lektüre zeitgenössischer Romane gemacht und sich dabei die Adoleszenz als Thema pädagogischer und literarischer Aufmerksamkeit gewählt. Die Adoleszenz als Phase welche weder der Kindheit, noch dem Erwachsenenalter zuzuschreiben ist, gewinnt in der Literaturwissenschaft an Bedeutung. In der Erziehungswissenschaft ist sie seit Rousseaus „Emile“ zentrales Thema. (Koller/ Rieger-Ladich 2009: 7) Das Ziel der Autoren mit diesem Buch ist es die literarische und die pädagogische Perspektive zusammenzuführen (ebd. 8). Ein Ziel, das Baacke nicht

verfolgt hat oder wie er es formuliert hat, „Den nicht literaturwissenschaftlich Interessierten freilich dürften solche Informationen kaum interessieren“ (1979: 13).

3.3.2 Jugend und Adoleszenz im Roman

Wie bereits erwähnt, brachten Koller und Rieger-Ladich 2009 mit „Figurationen von Adoleszenz“ erneut einen Sammelband heraus, der sich mit dem Naheverhältnis von Literatur und Pädagogik beschäftigt. Das Ziel dieses Sammelbandes besteht darin, die pädagogische und literarische Perspektive von Adoleszenz zusammenzuführen. Während in „Grenzgänge“ „die Bedeutung literarischer Texte für erziehungswissenschaftliche Reflexion insgesamt [...] im Mittelpunkt stand“ wird in „Figurationen von Adoleszenz“, „die Konzentration auf das Thema Adoleszenz verdichtet und intensiviert“ (Koller/Rieger-Ladich 2009: 8). Als klassische Themen in Adoleszenzromanen können folgende genannt werden: die Loslösung von den Eltern, alterstypische Geschwisterquerelen, Auseinandersetzungen mit Gleichaltrigen, erste Liebesgeschichten und Begehren, der Schulalltag und Streit in der Familie. Kurz gefasst können Adoleszenzromane als Schilderungen bezeichnet werden, welche die Entwicklung und Bewältigung jener Themen und Beziehungserfahrungen, die den Menschen in dieser Lebenssituation prägen, darstellen.

Nach Stipsits wird Jugend „oftmals als jene Lebensphase beschrieben, die vor allem mit Offenheit (in zeitlicher und inhaltlicher Hinsicht) und mit Erwartungen, Hoffnungen (etwa auf gesellschaftlichen Aufstieg) verbunden wird“ (2009: 65f). Er vergisst aber auch dabei nicht auf den persönlichen Hintergrund zu verweisen, was er gerne mit „every theory is autobiography“ begründet. Die zentrale These von Reinhold Stipsits ist, dass früher mit Ausbildung die Erwartungshaltung an Jugendliche verbunden war, „durch eine Anpassungsleitung den gesellschaftlichen Aufstieg zu erreichen“ (ebd. 66). „Eine vertikale Anpassung war gesellschaftlich erwünscht und garantierte Sozialprestige. So konnte man zwischen Gewinnern und Verlierern in der Gesellschaft klar unterscheiden“ (ebd.). In dieser Denktradition findet sich die Intention von Frau Kohut senior wieder. Die Tochter sollte als Künstlerin den

gesellschaftlichen Aufstieg erreichen und somit zu den „Gewinnern“ der Gesellschaft gehören. Die Situation am Arbeitsmarkt hat sich in der Zwischenzeit verändert. Der Stellenwert von Ausbildung hat sich relativiert und keine noch so gute Ausbildung beinhaltet eine Arbeitsplatzgarantie (ebd.).

Der Roman *Die Klavierspielerin* ist nicht nur ein Adoleszenzroman sondern auch ein autobiographisches Werk von Elfriede Jelinek. In Folge dessen beschäftigt sich der folgende Abschnitt mit dem autobiographischen Roman in der Pädagogik.

3.3.3 Der autobiographische Roman

Jürgen Henningsen definiert die autobiographische Aussage als idealen Gegenstand der Erziehungswissenschaft, „weil uns hier die Wirklichkeit in sprachlicher Gestaltung sprechend entgegentritt“ (1962: 461). Der Unterschied zu fiktiven Geschichten wird klar festgehalten. Autobiographische Erzählungen haben reale Ereignisse und Begebenheiten als Basis und sind kein reines Gedankenkonstrukt eines Literaten.

Hans-Rüdiger Müller verweist auf das Potential autobiographischer Texte, diese stellen in der Regel neben den Beziehungen innerhalb der Kernfamilie auch die Beziehungen zu Menschen aus dem sozialen Umfeld dar (2005: 61f). Autobiographische Texte bieten dem Pädagogen also nicht nur ein Abbild der Wirklichkeit, sondern auch die Möglichkeit wie eine Person sich und ihr soziales Umfeld und ihre Teilhabe darstellt. Eine besondere Relevanz für Pädagogen stellt die Frage nach der Teilnahme an Bildungsprozessen dar. Schulze definiert das Erkenntnisinteresse der Pädagogen an autobiographischen Texten über den „Zusammenhang von Biographie, Erfahrung und Bildung“ (1997: 323).

Elfriede Jelinek stellt in ihrem Roman eine Tochter dar, die klare autobiographische Züge der Autorin trägt. Diese Frau erlebt beinahe keine sozialen Kontakte außerhalb der Kernfamilie. Die Mutter sieht als Ziel den gesellschaftlichen Aufstieg und der Weg dorthin bedeutet für die Tochter die Musik bzw. das Klavierspielen und die Mutter

sieht ihre Aufgabe darin, den Lebensinhalt der Tochter auf die Musik zu konzentrieren und zu beschränken – sie vom Leben außerhalb der Musik fernzuhalten. Dazu schreibt Hans-Rüdiger Müller: „Spätestens bei Beginn der Adoleszenz ist die Gestaltung sozialer Beziehungen außerhalb der Familie eine gleichsam unumgängliche Lebensthematik. [...] Unabhängig davon, wie erfolgreich man in der Ausgestaltung dieser Beziehungen operiert, stellen sie ein Feld der Erfahrung und der biographischen Bearbeitung dar“ (2005: 62). Frau Kohut ermöglicht es ihrer Tochter nicht Erfahrungen zu machen. Auch wenn sich diese nicht auf den ersten Blick als „gewinnbringend“ darstellen, so bietet jeder soziale Kontakt eine Erfahrung, sogar noch mehr, er bringt Erfahrungen mit sich, die man nur selbst machen kann. Selbst gut gemeinte Ratschläge der Elterngeneration können diese individuellen Erfahrungen und Erlebnisse nicht ersetzen.

Ricken verweist im Zusammenhang mit autobiographischen Texten auf das methodische Vorgehen, also mögliche Zugriffsarten, „die in literarischen Texten enthaltenen Erkenntnischancen pädagogisch aufzunehmen“ (2005: 36f). In der bekannt bzw. disziplinär verbreiteten Möglichkeit mit autobiographischen Texten sind diese „qualitativ zu lesen und damit ausdrücklich als Selbstbeschreibung zu verstehen, die sich hinsichtlich des Charakters der beobachtbaren Transformations- und Selbstveränderungsprozesse befragen lassen und insofern auch bildungstheoretisch ausgewertet werden können“ (ebd.). Elfriede Jelinek beschreibt mit spitzer Zunge die Grundlinie ihrer persönlichen Bildungsgeschichte. Sie stellt somit ihre Individual- und Familiengeschichte in den Mittelpunkt ihres Handelns.

3.4. Zusammenfassende Betrachtung

Literarische Werke werden in verschiedenen Professionen als Datenquellen verwendet. Erzähltes Wort übt auf die wissenschaftliche Pädagogik jedoch eine außerordentliche Anziehung aus. Erzählungen bieten einen Text als Gegenstand, der sich in sozialpädagogischer Theorietradition interpretieren lässt. Die gemeinsame Geschichte von Literatur und Pädagogik zeigt erst keine klare Trennung auf, Literatur diene dazu

zivilisatorische Zwecke zu erfüllen. Bildungsromane nehmen für Pädagogen einen besonderen Stellenwert im Naheverhältnis Pädagogik und Literatur ein, wobei der Stellenwert der Mädchenerziehung in diesem Zusammenhang nach einer gesonderten Arbeit verlangt.

Die Pädagogik hat ihren Blick auf literarische Werke im letzten Jahrhundert verändert. Das alleinige Ziel stellt nicht mehr das Lernen aus Geschichten dar, sondern auch das „Was“, „Wovon“ und „Wie“ erzählt wird zu untersuchen.

Das folgende Kapitel widmet sich der Präsentation von jenem literarischen Werk, das die Grundlage für diese Arbeit darstellt.

4 Formale Darstellung des Romans *Die Klavierspielerin*

In diesem Teil meiner Arbeit findet erst eine kurze Inhaltsangabe des Romans *Die Klavierspielerin* ihren Platz und anschließend wird der biographische Hintergrund der Autorin und der Zusammenhang mit diesem Roman skizziert.

Elfriede Jelinek löst mit ihren Werken stets Diskussionen aus, vielleicht deshalb, weil sie sich in der Öffentlichkeit bemerkbar macht und die österreichische Gesellschaft und Mentalität hinterfragt (Janke 2002: 7). Sie thematisiert Missstände im öffentlichen, politischen und privaten Leben der ÖsterreicherInnen und schreibt über Themen welche, typisch für die österreichische Mentalität, wenn überhaupt, hinter vorgehaltener Hand besprochen werden. Elfriede Jelinek prangert diese Heuchelei an, was ihr von ihren Gegnern die Bezeichnung „Nestbeschmutzerin“ einbringt, da sie ein System kritisiert, in dem sie selbst lebt und arbeitet. Ihr Stil kann als sarkastisch und provokant, aber auch obszön, blasphemisch oder vulgär beschrieben werden. Diese Beschreibung könnte man endlos weiterführen, was aber gleichzeitig auf einen kreativen Umgang mit Sprache schließen lässt. Für mich trifft auf Elfriede Jelinek die Beschreibung der „Sprachkünstlerin“ zu. Vielleicht auch, weil sie den Mut hat vieles anzusprechen.

Wahrscheinlich ist die persönliche Betroffenheit und das Erkennen des eigenen Handelns der Grund, warum LeserInnen es nicht schaffen den Inhalt von Elfriede Jelineks Werken banal wiederzugeben. Für Stefan Helge Kern „gilt für diesen Roman in besonderer Weise, dass schon die Wiedergabe des Inhalts eine Interpretation ist“ (2008: 6).

4.1 Der Roman *Die Klavierspielerin* – Der Inhalt

Erika Kohut ist im Hauptteil des Romans 36 Jahre alt und lehrt nach ihrem Scheitern als Konzertpianistin, am Wiener Konservatorium. Die Professorin lebt gemeinsam mit ihrer Mutter in einer Mietwohnung im achten Wiener Gemeindebezirk (Wien

Josefstadt). Mit ihrer Mutter teilt sie nicht nur die Wohnung, sondern auch das Ehebett. Ihre Beziehung ist durch Hassliebe und gegenseitige physische Gewalt gekennzeichnet. Ziel der Mutter ist, nach dem Scheitern der Solo-Karriere ihrer Tochter, der Ankauf einer Eigentumswohnung. Diese Investition stellt ihrer Ansicht nach, einen für alle nach außen hin ersichtlichen gesellschaftlichen Aufstieg dar, welcher ihr bisher verwehrt wurde. Dafür verplant sie Erikas Einkommen und gewährt beispielsweise keinen Kauf von neuen Kleidern bzw. sie verkauft diese ohne das Wissen ihrer Tochter weiter.

Schon als Kind wird Erika zur Klavierspielerin dressiert. Die Mutter kontrolliert Erika permanent und will aus ihr eine Berühmtheit, „etwas Besseres“ machen. Ziel von Frau Kohut ist eine Karriere als Konzertpianistin für ihre Tochter und ein damit verbundenes hohes gesellschaftliches Ansehen. Sie lässt ihre Tochter nicht aus den Augen, um selbst nicht allein sein zu müssen. Erika muss sich disziplinieren und im Haus das Klavierspiel üben, während Gleichaltrige im Freien soziale Kontakte knüpfen und sich ausprobieren. Frau Kohut betrachtet ihre Tochter als ihr Eigentum. Sie duldet kaum gesellschaftliche Kontakte, insbesondere nicht mit Männern und nutzt Erikas Gewissen aus.

Tagsüber tritt Erika Kohut unnahbar, hart und wortkarg auf. Sie gibt den Druck, den sie von ihrer Mutter erfährt an ihre Schüler weiter. So hält Erika kleine Konzerte ab, zwingt Eltern und Schüler zur Anwesenheit und bei Abwesenheit erhalten die Schüler schlechte Noten. Hinter verschlossenen Türen schneidet sie sich mit einer Rasierklinge in ihre Genitalien, geht in einen Pornoshop und besucht eine Peepshow. In der Nacht stiehlt sie sich in die Praterauen, um einem Paar beim Liebesakt zuzusehen und währenddessen zu urinieren.

Ihr Klavierschüler Walter Klemmer, der an der Technischen Hochschule studiert, bewundert sie, will ihr nahe sein, ihr Freund sein. Erikas Mutter versucht jeden Annäherungsversuch abzuwehren. Aus Angst davor, eine talentierte Schülerin könnte Konzertpianistin werden und somit erreichen, was Erika verwehrt blieb, steckt sie während einer Konzertprobe scharfkantige Glassplitter in die Manteltasche der

Schülerin, woran sich diese verletzt. Im Anschluss daran geht Erika auf die Schülertoilette und Walter folgt ihr. Er begehrt sie, doch Erika weist ihn zurück und stellt ihn bloß. In der nächsten Klavierstunde überreicht Erika Walter einen verschlossenen Brief. Walter folgt Erika nach Hause und sie verbarrikadieren sich in Erikas Zimmer. Erika zwingt Walter ihren Brief zu lesen. Darin steht, dass er sie knebeln, fesseln, schlagen und vergewaltigen soll. Er verlässt darauf hin die Wohnung.

Tage später kommt er mitten in der Nacht zu Erika. Er schlägt, tritt und vergewaltigt sie. Weder die Mutter, noch Erika zeigen ihn an. Ohne zu wissen, ob sie Klemmer umbringen oder zurückgewinnen will, geht sie mit einem Messer zur Technischen Hochschule. Erika sticht sich das Messer in die Schulter und geht nach Hause.

4.2 Die Autorin - Elfriede Jelinek

oder „Alle die glauben, sie wüssten etwas über mich, wissen nichts“ (Mayer/Koberg 2006: Schutzumschlag)³

Elfriede Jelinek wurde am 20. Oktober 1946 im steirischen Krampen, 20 Kilometer von Mürzzuschlag entfernt, geboren (Janke 2005: 133). Sie selbst bezeichnet sich jedoch als Wienerin und betont damit ihre Ablehnung gegen ländliches bzw. kleinstädtisches Milieu. Zum Zeitpunkt ihrer Geburt ist ihre Mutter Olga Ilona 42 und ihr Vater Friedrich 46 Jahre alt. Sie besucht ab 1950 in Wien den Kindergarten und die Klosterschule Notre Dame de Sion und erhält Ballettunterricht. Die Familie lebt zu dieser Zeit in Wien VIII in der Laudongasse. Ab 1953 erhält sie Musikunterricht (Klavier, Blockflöte, Geige, Gitarre, Bratsche) an der Bezirksmusikschule. „Die Samstagnachmittage verbrachte die Grundschülerin in der psychiatrischen Kinderklinik am Allgemeinen Krankenhaus. An der Kinderklinik war damals der Wiener Arzt Hans Asperger tätig“. Elfriede Jelinek wurde 2 Jahre lang vom angesehenen Wiener Heilpädagogen aufgrund ihres auffälligen Bewegungsdranges behandelt.

³ Der größte Teil der biographischen Daten in diesem Teil der Arbeit bezieht sich auf meine Lektüre von „Elfriede Jelinek. Ein Portrait“ von Verena Mayer/ Roland Koberg (2006).

Ab 1956 besucht Elfriede Jelinek das Realgymnasium für Mädchen in der Albertgasse in Wien VIII und 1960 beginnt sie die Ausbildung zur Berufsmusikerin am Konservatorium Wien in den Fächern: Orgel, Klavier, Blockflöte und Komposition. 1962 zieht Familie Jelinek nach Wien XIV um. Zwei Jahre später legt Elfriede Jelinek ihre Matura ab. Im selben Jahr erleidet sie einen Zusammenbruch und muss behandelt werden. Sie nimmt das Studium der Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte an der Universität Wien auf, welches sie nach sechs Semestern aufgibt. Elfriede Jelinek schreibt erste Gedichte und komponiert nach eigenen Texten. In den folgenden Jahren interessiert sich die „Österreichische Gesellschaft für Literatur“ für ihre Gedichte und ihr erster Lyrikband erscheint⁴.

In den Jahren 1968/1969 wird Elfriede Jelineks Vater erst in ein Pflegeheim und anschließend in das Psychiatrische Krankenhaus Baumgartner Höhe gebracht, wo er im Mai 1969 stirbt. Elfriede Jelinek verlässt krankheitsbedingt ein Jahr lang nicht das Haus. Auch die erste Auszeichnung für die Autorin fällt in diesen Zeitraum.⁵

1971 schließt Elfriede Jelinek ihr Orgelstudium ab. In den folgenden Jahren lebt sie erst in Berlin und dann in Rom. 1974 heiratet sie den in München lebenden Informatiker Gottfried Hüngsberg und tritt der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) bei, aus der sie 1991 austritt. Die Jahre nach 1975 sind von vielfältigem schriftstellerischem Tun geprägt. In dieser Zeit erscheint auch 1983 ihr Roman *Die Klavierspielerin*. Nach persönlichen Angriffen auf FPÖ-Wahlplakaten gibt sie 1995 ihren Rückzug aus der Öffentlichkeit bekannt. Die Österreichische Volkspartei (ÖVP) bildet im Jahr 2000 mit der rechtsgerichteten Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) eine Koalition. Darauf hin gestattet Elfriede Jelinek keine Neuinszenierungen ihrer Stücke, was nach zwei Jahren wieder aufgehoben wurde. Im September 2000 stirbt ihre Mutter. 2001 wird der Roman *Die Klavierspielerin* von Michael Haneke verfilmt und mehrfach ausgezeichnet. 2004 erhält Elfriede Jelinek den Nobelpreis für Literatur, zu dessen Verleihung sie aus gesundheitlichen Gründen nicht fährt. Die Begründung für die Verleihung des Nobelpreises an Elfriede Jelinek durch die Nobelstiftung lautet:

„für den musikalischen Fluß von Stimmen und Gegenstimmen in Romanen und

⁴ Eine Werkliste von Elfriede Jelinek befindet sich im Anhang an diese Arbeit.

⁵ Eine Aufstellung ihrer Auszeichnungen und Preise befindet sich ebenfalls im Anhang.

Dramen, die mit einzigartiger sprachlicher Leidenschaft die Absurdität und zwingende Macht der sozialen Klischees enthüllen“ (Online im WWW unter URL: http://nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/2004/press-d.html[5.1.2010]).

Elfriede Jelinek stellt mehrfach die ökonomische Abhängigkeit in den Mittelpunkt ihrer Werke, was von verschiedenen Autoren (Burger 2005: 17f; Young 2005: 75f) auf marxistischen Einfluss zurückgeführt wird. Auch im Roman *Die Klavierspielerin* lässt sich dieses Thema erkennen. Der Kauf der Eigentumswohnung soll gleichzeitig der Aufstieg in „die bessere“, wohlhabende Gesellschaft sein. Gleichzeitig entlarvt sie kleinbürgerliche und patriarchalische bzw. matriarchalische Verhaltensmuster. Die Sprache ihrer Werke wird als hart, spröde und unerbittlich beschrieben und sie spart in ihren Werken keinen Bereich der Gesellschaft aus. Sie lässt in *Die Klavierspielerin* Floskeln, Redewendungen, Sprichwörter, Gedichte oder Bibelverse anklingen aber ungewohnt fortsetzen (Kern 2008: 84f).

Elfriede Jelinek ist eine Schriftstellerin, welche der Arbeit mit dem Computer von Beginn an, den Vorzug gibt. Mayer und Koberg bezeichnen das Internet als Elfriede Jelineks „liebstes Instrument“ (2006: 10). Möglicherweise besteht eine Ähnlichkeit zwischen der Computertastatur und der Klaviatur, an der sie so viele Stunden ihrer Kindheit bzw. Jugend verbracht hat. Sie betreut nicht nur ihre Homepage vorbildlich, sondern hat darauf auch nacheinander die Kapitel ihrer Romans *Neid* 2007 bis 2008 online gestellt. Dieser Roman wird ein Online-Roman bleiben und würde ausgedruckt rund 900 Seiten umfassen. Mit diesem Roman hat sie ihr „Todsündenprojekt“ nach *Lust* und *Gier* fortgesetzt. Besonders empfehlenswert ist die Kategorie „Aktuelles“ auf Elfriede Jelineks Homepage, auf der sie Stellung zu aktuellen Geschehnissen nimmt.

4.3 Elfriede Jelinek und die feministische Literatur

Die europäische Frauenliteraturgeschichte ist durch einen Emanzipations- und Befreiungsprozess gekennzeichnet. Die Anfänge im 19. Jahrhundert stellten Frauen dar, welche ihre Prosa unter männlichem Pseudonym veröffentlicht haben. In den 1970er Jahren des 20. Jahrhunderts gewinnt die Frauenliteratur an Bedeutung, im Zentrum steht die Thematik „Emotionalität gegen Vernunft“. Auffallend ist in der Frauenliteratur die Tendenz zur Autobiographie. Bettina Dausien (2001) hat in ihren Studien zu biographischen Erzählungen herausgearbeitet, dass sich die Geschlechterthematik wie ein „roter Faden“ oder „wie ein Geflecht mehrerer roter Fäden aus dem Text einer Lebensgeschichte herauspräpariert werden kann“. Weiters legt sie dar, dass autobiographische Dokumente die Lebensbedingungen von Frauen „sichtbar“ machen (2000: 96). Dausiens Formulierungen können gleichsam als eine Form der Zusammenfassung oder Interpretation von *Die Klavierspielerin* gelesen werden.

Elfriede Jelinek kritisiert in ihren Werken stets die Macht der Männer über die Frauen. Sie bekennt sich nicht nur zum Feminismus, sondern versteht sich auch als „feministische Autorin“ (Cornejo 2006: 34). In ihren Werken kritisiert sie das Patriarchat und stellt Frauen in nicht traditionellen Rollen dar. Ihre Gesellschaftsanalyse ist eine „grundlegende Zivilisationskritik, die die sexuelle Gewalt gegen Frauen als Grundmuster unserer Kultur bestimmt“ (ebd. 10). Sie definiert die Rolle der Frau nicht über den weiblichen Körper, sondern aus deren sozialer Prägung und entmythologisiert dabei die idealisierte Vorstellung von der Opferrolle der Frau. Ihre Frauenfiguren erscheinen keineswegs als die „besseren Menschen“. Sie schreibt nicht über Mitleid, das die Frauen erfahren wollen oder sollen, sie zeigt auf, dass Erfahrungen und Sichtweisen von Frauen aus gesellschaftlichen Bedingungen herausgewachsen sind und will daraus entstandene Abhängigkeitsstrukturen definieren und darstellen. So etwa die zugewiesene Rolle der Frau, die „die Differenz und das Anderssein der Frau unterstreicht“ (ebd. 13).

Elfriede Jelinek stellt ihre Protagonistinnen nicht nur als Opfer dar, sondern auch als Komplizinnen des männlichen herrschenden Machtapparates, die diesem zuarbeiten und sich daraus einen Nutzen erhoffen. Der Transport der Machtstrukturen erfolgt durch die Sprache, welche nach Sander (1996: 31f), die die Textherstellungsverfahren bei Elfriede Jelinek analysiert hat, zwei Funktionen innehat: Vermittlung und Verschleierung. Jelineks kreativer Umgang mit Sprache wurde bereits an anderer Stelle hervorgehoben, ihre oftmals brutale Schreibweise setzt sie ein, um Machtstrukturen darzustellen. *Die Klavierspielerin* lässt sich auch als ein Kampf um Macht lesen: Die Mutter übt Kontroll-Macht auf ihre Tochter aus, diese gibt sie in Form von Demütigungs-Macht an ihre Schüler weiter. Die Beziehung zwischen Erika und ihrem Schüler wird einerseits auf der Schultoilette sexuelle Demütigung als Macht Erikas über Walter dargestellt, andererseits verlangt Erika von Walter sie zu beherrschen, sie zu knebeln, zu fesseln und zu vergewaltigen.

Erika Kohut verinnerlicht den Objektstatus soweit, dass es keinerlei Zugang zu ihrer Individualität erlaubt. Zwischenmenschliche Beziehungen werden lediglich als zerstörerisches Ringen um Macht gestaltet und erlebt. Die Klavierprofessorin reagiert vordergründig mit Anpassung und gibt die Demütigungen weiter. Gleichzeitig lebt sie diesen Druck in sadomasochistischen Verhaltensweisen aus.

Elfriede Jelinek betont, dass sie als weibliche Schriftstellerin nicht als Subjekt schreiben kann, sondern dies stets als Mitglied einer unterdrückten Gruppe macht. Dadurch sieht sie keinen Platz für Individualität, denn sie muss für andere Frauen mitsprechen und ihnen als Sprachrohr dienen. Sie sieht sich in ihren literarischen Möglichkeiten eingeschränkt, da ein Mann seine Themen frei wählen kann, da dieser ein Subjekt darstellt. Elfriede Jelinek thematisiert stets das Verhältnis der Geschlechter zueinander, sie hat auch Vorträge darüber gehalten und bei einer feministischen Zeitschrift mitgearbeitet. Gleichzeitig konnte sie aber Schlagworten wie „Frauensolidarität“ nichts abgewinnen. (Mayer/Koberg 2006: 160f)

4.4 Die Bedeutung von Kleidung für die Autorin Elfriede Jelinek

Elfriede Jelinek schildert häufig detailliert, welche Kleidung die Protagonistin des Romans trägt und gestaltet dadurch manche Passage aussagekräftiger (El Badrawi 1990: 4). Dies könnte einerseits auf das besondere Interesse der Autorin an Mode zurückgeführt werden oder auf die Bedeutung der Kleidung als Schutzfunktion. Neben dem Schutz vor Wetter, Feinden oder Unfällen können Kleidungsstücke den Zweck einer Rüstung erfüllen, wenn Erika beispielsweise die Peep-Show besucht (ebd. 32). Muna El Badrawi geht in Bezug auf Kleidungsstücke in diesem Roman davon aus, dass die Autorin die These „Kleider als Ersatz für Leben“ formuliert hat und diese mit den Verhaltensweisen Erikas korreliert (ebd. 58).

Mayer und Koberg (2006: 173f) schreiben in ihrem Portrait über Elfriede Jelinek, dass sie stets in der Öffentlichkeit präsent war und es genoss, mit ihren Images zu spielen. „Von Werk zu Werk wechselte Elfriede Jelinek, darin Madonna vergleichbar, ihr äußeres Erscheinungsbild (...) Mode ist ihre Form sinnlich erlebten Alltags“ (ebd.).

Ihr erstes Honorar gab die Autorin für ein Yves Saint Laurent Kostüm aus und zu ihren Lieblingsdesignern zählen Gaultier und japanische Designer wie Yamamoto, für den sie seine Kreationen bei einer Modenschau in Wien trug. Fast alle Kleider und Schuhe welche die Autorin je gekauft hat, füllen Schränke und Regale. Es wurde kaum etwas weggeworfen. Dieses Sammeln von Kleidungsstücken, kann gleichsam auch als Rausch verstanden werden. Nach Mayer und Koberg ist es „ihre Form abzutauchen in eine Vorstellung von unbeschwerter Kindheit“ (ebd.). Erika Kohut erlebt den geheimen Kleiderkauf als sinnliches Erlebnis, hat aber nicht die Möglichkeit ihre Kleider zu horten, da sich ihre Mutter den Kleidungsstücken annimmt.

4.5 Ein autobiographischer Roman

Nach Mayer und Koberg ist Elfriede Jelinek keine Autorin, die das eigene Erleben empfindsam literarisiert oder autobiographisch gefärbte Figuren auftreten lässt, mit der berühmten Ausnahme ihres Romans *Die Klavierspielerin*. Die Autorin begann 1981 mit dem Roman, den sie als ihre „eingeschränkte Biographie“ bezeichnete (ebd. 8). Die Figur des Walter Klemmer baute sie erst auf Anregung ihres Lektors aus. „In die Figur der Erika brachte Elfriede Jelinek ihr Leben in einem Maße ein, wie sie es in keinem anderen Buch getan hat“ (ebd. 116).

Für Micha Brumlik stellen autobiographische Romane eine Möglichkeit dar, „sich durchs Schreiben von dieser Geschichte zu lösen, sie schreibend durchzuarbeiten, um ihr damit die Macht, die sie über sein Leben haben zu nehmen“ (2005: 128). So stellt der autobiographische Roman eine Möglichkeit dar, Ereignisse aus dem eigenen Leben auszuwählen und diese niederzuschreiben um diese zu reflektieren und zu teilen. Er bietet aber auch die Möglichkeit Erlebnisse zu verändern. Neben der Wahl von Ablauf und Ausgang verschiedener Ereignisse besteht die Möglichkeit Handlungsweisen oder Charakterzüge hinzuzufügen oder wegzulassen. Der autobiographische Roman bietet somit die Gelegenheit eine Lebensgeschichte nach eigenen Wünschen zu formen, was im realen Leben aufgrund einer Vielzahl „unplanbarer“ Faktoren und der Unmöglichkeit der Wiederholung von Ereignissen nicht möglich ist. Der Roman bietet die Möglichkeit zum Spiel, er lässt viele Möglichkeiten zu, aus denen der/ die AutorIn eine auswählen kann, denn die Darstellung unterliegt nicht der Forderung nach unbedingter Wahrhaftigkeit. Oder um mit den Worten von Elfriede Jelinek in *Die Klavierspielerin* zu sprechen „Was man nicht aussprechen kann, davon soll man schreiben“ (Jelinek: 2006: 198). Mit diesem Zitat wiederum verwendet sie wie so oft in ihren Werken Floskeln, Sprichwörter oder Redewendungen, welche sie ungewohnt fortsetzt. In diesem Beispiel persifliert sie Wittgenstein: Was man nicht aussprechen kann, darüber muss man schweigen.

Trotz Parallelen in Elfriede Jelineks Romanen und ihrer Biographie betont sie immer wieder, dass die Leser nichts über sie wüssten. Im Folgenden werde ich zwei Beispiele

aus *Die Klavierspielerin* aufzeigen, die sich auch in der Biographie der Autorin wieder finden.

4.5.1 Das Klavierdiplom

Elfriede Jelinek studierte zehneinhalb Jahre am Konservatorium der Stadt Wien. Sie spielte, wie bereits erwähnt, Orgel, Klavier, Geige, Blockflöte, Gitarre und Bratsche. Dazu kam am Konservatorium Komposition und am Gymnasium zusätzlich zu den Pflichtfächern Russisch, Französisch, Literaturpflege und Chorgesang. Es gab von einigen Lehrern Versuche, auf ihre Mutter Ilona Jelinek einzuwirken und der Tochter ihre Jugend zu lassen, was von der Mutter nicht angenommen wurde. Zweimal hat Elfriede Jelinek ihre musikalische Laufbahn zum Thema von Romanen gemacht. Neben Erika Kohut in *Die Klavierspielerin*, studiert auch Anna in *Die Ausgesperrten* Klavier. Pianistinnen haben aber auch in ihren Werken *Die Kinder der Toten*, *Gier* und *Clara S.* eine Hauptrolle. Elfriede Jelinek war schon während ihrer Ausbildung klar, dass sie keine Berufsmusikerin werden wollte. Die Laufbahn der Erika Kohut – vom überforderten Kind zur überforderten Lehrerin – schlug sie also genau nicht ein. Elfriede Jelinek beendete ihr Orgelstudium, im Unterschied zur Protagonistin in *Die Klavierspielerin*, nach der Orgelprüfung mit der Note „sehr gut“. (Mayer/Koberg 2006: 26)

4.5.2 Die Rolle des Vaters

Elfriede Jelinek hatte zu ihrem Vater ein „höfliches“ Verhältnis. Auch er hat ebenso wie Walter Klemmer an der Technischen Hochschule in Wien studiert. Allerdings hat Herr Jelinek dies auf Drängen seiner Frau neben seinem Beruf als Beamter der Gemeinde Wien gemacht. Grund dafür waren seine „Registrierung als Mischling“ und die damit zu erwartende Kündigung. Nach seinem Studium arbeitete er unter anderem bei der Firma Semperit in Traiskirchen und in der Rüstungszulieferung. Nach dem 2. Weltkrieg begann er wieder bei der Gemeinde Wien und als über 50-Jähriger,

inzwischen Vater und Oberstadtbaurat, schrieb er seine Doktorarbeit in organischer Chemie. (Mayer/Koberg 2006: 119f; Jelinek 2009)

Als sich der gesundheitliche Zustand von Friedrich Jelinek so verschlimmert hatte, dass er nicht mehr zuhause gepflegt werden konnte, kam er in ein privates Heim in Neulengbach im Wienerwald, welches es heute noch gibt. Später wurde er in die Psychiatrische Abteilung des Krankenhauses Baumgartner Höhe verlegt.

In *Die Klavierspielerin* schildert Elfriede Jelinek den Weg des Vaters in das Sanatorium. Gefahren werden sie von ihrem „angestammten Wurstwarenhändler“ (Jelinek 2006: 96). Danach sprechen die beiden Damen kaum noch über Herrn Kohut. Diese Passage ist im Roman die einzige, in der der Vater auftritt.

4.6 Zusammenfassende Betrachtung

Wie bereits am Beginn dieses Kapitels erwähnt, stellt bereits eine Inhaltsangabe von Elfriede Jelineks Werk eine Interpretation dar. Ihre Darstellungen von Handlungsabläufen oder Formulierungen zwingen den Leser zu einer Reaktion. Diese kann, mit besonderer Berücksichtigung der autobiographischen Züge, zwischen Bewunderung und Entsetzen liegen.

5 Generation und Gleichheit als analytische Kategorien sozialpädagogischer Analyse

Für diese sozialpädagogische Textanalyse ist es notwendig, sich mit Themenbereichen auseinanderzusetzen, welche in der Sozialpädagogik stark verwurzelt sind und welche gleichermaßen zentrale Themenbereiche in Elfriede Jelineks Roman beschreiben. Die Felder „Generation“ sowie „Unterschiedlichkeit und Gleichheit“ dienen dabei als Überbegriffe und werden im Hinblick auf *Die Klavierspielerin* bearbeitet.

5.1 Generationen

Mollenhauer beschreibt in seinem folgenden Zitat den Generationenbegriff als zeitweiligen gemeinsamen Weg von Personen in verschiedenen Altersgruppen. Er lässt offen, wie sehr die „fertige“ Generation auf die „unfertige“ Generation einwirkt.

„Der Generationen-Begriff bezeichnet die biologisch und soziale Tatsache, dass immer verschiedene Altersgruppen streckenweise miteinander leben, von denen die einen relativ >>fertig<< [...], die anderen dagegen noch >>unfertig<< sind“ (Mollenhauer 2001: 31).

Im Hauptteil des Romans *Die Klavierspielerin* sind beide Damen Kohut mündig und erwachsen, doch schon rein biologisch bedingt in verschiedenen Altersgruppen. Die Tochter wird jedoch trotz ihres Alters von ihrer Mutter noch immer als unmündiges und heranwachsendes Kind behandelt.

Ist die erste Grundbedingung aller Generationenverhältnisse, die Elternschaft, erfüllt und die Aufgabe der Überlieferung des kulturellen Bestandes festgelegt, tritt sogleich das wesentlichste Merkmal dieser beiden Altersgruppen in den Fokus, die Differenz (Liebau 1997: 10). Diese Differenz führt (zwangsläufig) zu Auseinandersetzungen und Spannungen zwischen Generationen. Lothar Krappmann und Annette Lepenies beschreiben diese Differenzen als „gleichsam natürlich“ und jede Generation betreffend (1997: 10). Interessant für die Sozialpädagogik ist in diesem Zusammenhang, welche Differenzen als „natürlich“ angesehen werden können und in

welchen Formen der Interaktion zwischen den Generationen treten diese Differenzen auf. Im Rahmen dieser sozialpädagogischen Textanalyse werde ich die typischen Differenzen dieser Mutter-Tochter-Beziehung herausarbeiten.

Ecarius macht das Interesse der Pädagogik an Generationenbeziehungen an erzieherischen Tätigkeiten und Lern- und Bildungsprozessen fest (2008: 9f). Also wie hat Erika ihre Kindheit und Schulzeit, aber auch den Umgang mit ihren Mitschülern und anderen Musikern gestaltet.

Friedrich Schleiermachers Ansatz: „Was will denn eigentlich die ältere Generation mit der jüngeren?“ (1983: 38) kann als Frage an Frau Kohut senior gestellt werden. Will sie ihrer Tochter ein grundlegendes Rüstzeug zur Lebensbewältigung mitgeben so wie Ecarius und Liebau dies erarbeitet haben: Die ältere Generation will Techniken, Kulturformen und Wissensbestände weitergeben und dazu anhalten Bewährtes zu erhalten. Diese Weiterführung ist notwendig, da ansonsten jede Generation einen „Neustart“ machen müsste (Ecarius 2008: 21). Diese Form der Weitergabe ist in Generationenverhältnisse eingebettet und „Erziehung, Lernen, Bildung finden immer in Generationenverhältnissen statt“ (Liebau 1997b: 15). Im Sinne einer Antwort auf Schleiermachers Frage: Frau Kohut will, dass ihre Tochter eine Eigentumswohnung erwirbt, womit sie sich gesellschaftliches Ansehen erhofft. Bewährtes erhalten möchte sie in der Form, dass sie ihre Tochter in einem Abhängigkeitsverhältnis zu sich halten möchte. Um dies zu erreichen macht sie deren Räume eng, denn Freiraum würde dieses Abhängigkeitsverhältnis gefährden.

Eckart Liebau erklärt die Metapher vom Generationenvertrag als „Normen und Regeln“ welche die Beziehungen zwischen Generationen auf gesellschaftlicher und familiärer Ebene regeln sollen (ebd. 10). Die erwachsene, berufstätige Generation soll demnach wirtschaftliche Grundlagen für sich selbst, die nachfolgende Generation und auch für die vorangegangene, aus dem Berufsleben bereits ausgeschiedene Generation bereitstellen. Frau Kohut würde sich mit dieser Erklärung bestätigt fühlen, dass sie ihrer Tochter weiterhin den Kleiderkauf verbietet und ihr Geld verplant. Stellt der Generationenvertrag damit die Absolution für Frau Kohuts Verhalten dar? Tatsache ist,

dass die erwachsene, berufstätige Generation handlungsfähige, selbstständige Personen mit eigenen Wünschen, Vorstellungen und Plänen darstellt. Was in *Die Klavierspielerin* nicht zu finden sind, sind Erikas Pläne oder Zukunftswünsche. Der, vielleicht gut gemeinte Plan der Mutter mit dem Kauf einer Eigentumswohnung, bietet ihr keinen Platz für eigene Ziele. Die Mutter drängt sie wieder in eine Richtung. Ebenso wie sie es bei Erikas Berufswahl gemacht hat.

„Das Verhältnis der Generationen kann auf sehr unterschiedliche Weise betrachtet werden – als ein pädagogisches Verhältnis, als eine Versorgungs- und Verantwortungsbeziehung, als eine ökonomische Beziehung, als ein Machtverhältnis, als eine Beziehung der biologischen Reproduktion“ (Engelhardt 1997: 53).

Im Rahmen dieser Arbeit wird das Generationenverhältnis in Elfriede Jelineks Werk aus sozialpädagogischer Perspektive betrachtet. Cornelia Schweppe stellt vier Bezüge zwischen Sozialpädagogik und Generation her:

- Erstens die „Frage nach der Bedeutung des Generationenbegriffs für die Theoriebildung der Sozialpädagogik“.
- Zweitens die „Makroebene der Sozialstruktur“, der „öffentliche Generationenvertrag“ und der „Beitrag der Sozialpädagogik zu seiner sozialpolitischen Gestaltung“.
- Drittens die „Mikroebene der Familie und den sich im Rahmen gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse und Umbrüche abzeichnenden Veränderungen des familialen Zusammenlebens und der familialen Generationenverhältnisse und –beziehungen“.
- Und Viertens die „Arbeitsfelder der Sozialpädagogik“. (2002: 7f)

Am Beispiel von Elfriede Jelineks Roman ist der Umgang von zwei Frauen, aus zwei Generationen, miteinander ein spannungsgeladener. Es treffen Werte, Normen und Einstellungen aufeinander die unterschiedlicher nicht sein können. Neben Autoritätsverhältnissen, mit denen die Pädagogik immer zu tun hat, finden sich Themenbereiche wie: Bildung, Leistungsdruck, Tabus, Wünsche, Sehnsüchte, Umgang mit Männern, projizierte Lernerwartungen, kleinbürgerliche Erwartungshaltung, Sinnsuche, gesellschaftliche Stellung, Besitzdenken, Verklemmung oder fehlgeleitete

Liebe wieder. Themenbereiche, die immer einen Umgang miteinander (zu zweit) oder mit mehreren Personen voraussetzen.

5.1.1 Mütterlichkeit

Die Thematik Mutterschaft stellt einen sehr breit gefächerten Themenbereich dar. Die relevanten Themenbereiche dieser Arbeit wie das Mutter-Tochter-Verhältnis oder die Generationenthematik wären ohne Mutterschaft nicht existent. Um diesem breiten Themenfeld im Rahmen dieser Arbeit eine Struktur zu geben teilt sich dieses Kapitel wie folgt auf: Nach einem kurzen Einstieg in die Thematik aus biologischer Perspektive folgt eine historische Annäherung an die Mutterrolle und ihre Veränderungen im Wandel der Zeit.

5.1.1.1 Mutterschaft – eine biologische Annäherung

Mutterschaft ist immer mit Fortpflanzung verbunden. Die Mutter will konsequent dafür sorgen, dass der Fötus überlebt und der Embryo zu einem vollständigen Individuum wird. Der Begriff Mutterschaft erscheint ambivalent: er bezieht sich einerseits auf den vorübergehenden physiologischen Zustand, auch Schwangerschaft genannt; andererseits ist mit Mutterschaft langfristiges Handeln verbunden, was die mütterliche Fürsorge und Erziehung betrifft (Badinter 1984: 10). Mutter sein, bedeutet also die Verbindung mit dem Kind, als auch die Trennung von ihm. Streng genommen wird die Mutter erst von ihrem erwachsenen Kind entbunden. Frau Kohut hat es im literarischen Beispiel dieser Arbeit in keiner Phase geschafft, ihre Tochter loszulassen. Sie hat im Gegenteil den Raum für ihre Tochter so eng wie möglich gemacht, sie hat diese eng an sich gebunden.

5.1.1.2 Die Rolle der Mutter – Veränderung im Wandel der Zeit

Mütterlichkeit beschreibt „Eigenschaften, Verhalten sowie Erwartungen an eine bzw. einer Mutter innerhalb des metaphorischen Rahmens einer Mutter-Kind-Beziehung“ (Larcher 2004: 700). Gleichzeitig spielen neben der Ordnung der Generationen und den gesellschaftlichen Konstruktionen das soziale und kulturelle Umfeld eine bedeutende Rolle. In der Antike wird das Handeln der Frauen als naturgegeben begründet sowie Weiblichkeit und Leiblichkeit gleichgesetzt. Der Unterschied zwischen Mann und Frau wird im Beitrag zum Zeugungsakt festgemacht. (ebd.)

Im theologischen Kontext betrachtet bezieht sich, so Badinter, Mütterlichkeit einerseits auf die Schöpfungsgeschichte und andererseits auf den Brief des Paulus an die Epheser. Die christliche Theologie macht sich aufgrund ihrer jüdischen Ursprünge mitverantwortlich für die Stärkung und Rechtfertigung der Autorität des Vaters und Ehemannes. Nach der Schöpfungsgeschichte soll bei der Erschaffung des Menschen die Frau aus einer Rippe des Mannes entstanden sein und die Frau soll für die Sünden und den Untergang des Mannes verantwortlich sein, aß sie doch von der Frucht des verbotenen Apfelbaumes und gab auch Adam davon zu essen. Im Brief des Paulus an die Epheser entwickelte der Apostel eine Theorie von Gleichheit. Zwar hätten nach Paulus Ansicht Mann und Frau gleiche Rechte und Pflichten, dabei handle es sich aber um eine Gleichheit zwischen Menschen, die einander nicht gleich sind, so dass eine Hierarchie nicht ausgeschlossen ist. (Badinter 1984: 18f)

Im Mittelalter gehören die Mutterrolle und die dazu gehörende Mütterlichkeit, das zentrale Attribut Marias, zum festen Verhaltenskanon für Frauen. Die wichtigsten Aufgaben sind die Erhaltung von Familie und Haus. Im Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit dokumentieren Ikonen eine veränderte Wertevorstellung. Die vermehrte Darstellung der Kindheit Christi und der heiligen Familie machen eine veränderte Wertvorstellung innerhalb der Familie sichtbar. Das Frauenbild der Renaissance ist durch die Ziele Ehevorbereitung und Hauswirtschaft gekennzeichnet. Vorausgesetzt werden gute Manieren und gründliche Bibelkenntnisse. Mütterliche Zuwendung (Bsp.: stillen) gewinnt an Bedeutung. Bisher galten Ammen dafür verantwortlich. (Larcher

2004: 706f). Johann Amos Comenius erklärt die Bedeutung des Stillens später folgendermaßen: „junge Kinder säugen mit der Milch entweder Tugend oder Bossheit“ (1987: 60). Die Bedeutung des Stillens und der Mutter-Kind-Beziehung wird zwar gestärkt, gleichzeitig fällt jedes Fehlverhalten des Kindes allein auf die Mutter zurück, die ihr Kind gestillt hat.

Mutterschaft wurde häufig als etwas Instinkthafes bezeichnet, das darauf wartet, wie ein Computerprogramm abgerufen zu werden. Ähnlich einer Software auf einem Computer, die einen Startbefehl benötigt. Hat demnach das „Programm“ Mutterliebe im Frankreich des 17. Jahrhunderts versagt oder sind Gefühlskälte und Vernachlässigung mit demographischen und wirtschaftlichen Gründen zu rechtfertigen? Hat sich der Lebensinstinkt gegenüber dem Mutterinstinkt durchgesetzt? Elisabeth Badinter bezeichnet Mutterliebe als menschliches Gefühl, dass sich in unterschiedlicher Weise ausdrückt. Sie verweist auch auf jene Formen von Mutterschaft „die man heute verdrängt, vermutlich, weil sie uns Angst machen“. (Badinter 1984: 10f)

Im 18. Jahrhundert werden die Begriffe „mütterlich“ und „Liebe“ miteinander verknüpft. Es folgt die neue Betonung eines natürlichen Gefühls (ebd. 113). Jean-Jacques Rousseau schließt in seinem Erziehungsroman „Emile“ (2001) weitgehend an die christliche Sicht der Frau an. Rousseau geht auf die Grundsätze der Mädchenerziehung ein und seiner Ansicht nach habe die Frau dem Mann zu gefallen und zu gehorchen. In Rousseaus „Gesellschaftsvertrag“ („Contract social“) legt er seine Theorie der Familie dar. Er geht davon aus, dass die Frau ihr Kind in erster Linie nur deshalb ernährt, um ihr eigenes Bedürfnis zu befriedigen, d.h. um sich von den Schmerzen des Einschießens der Milch in die Brust zu befreien. Die Wiederholung dieser Handlung lässt die Gewohnheit eines regelmäßigen Kontakts mit dem Kind entstehen, aus welchem die mütterliche Zärtlichkeit erwächst. (Badinter 1984: 192f) Im Gegensatz zu Rousseau steht die Mutter bei Johann Heinrich Pestalozzi im Zentrum seiner Pädagogik. In „Lienhard und Gertrud“ ist die Mutter Vermittlerin zwischen dem Kind und der Welt, sie agiert also mit dem Kind nicht nur innerhalb der

Familie. Pestalozzis Mutterfigur wird als Sonne versinnbildlicht. (Pestalozzi 1999: 83f)

Ende des 18. Jahrhunderts verbreiten sich Erkenntnisse zu Hygiene und Kinderentwicklung. Das 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch verstärkte räumliche und soziale Mobilität sowie Debatten um Gleichheit und Gleichwertigkeit, sowie die außerhäusliche Erwerbstätigkeit der bürgerlichen Frau. Während des ersten Weltkrieges, am Beginn des 20. Jahrhunderts, besetzen Frauen die Positionen der abwesenden Männer in den Bünden. (ebd. 718f) Die Beziehung zur Mutter nimmt für Sigmund Freud eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung der Frau ein. Sie stellt für Knaben und Mädchen das erste Liebesobjekt dar (Freud 1989: 550). Im Nationalsozialismus wird Mütterlichkeit und Erziehung zur Mütterlichkeit eine große Bedeutung zugesprochen. Ziel weiblicher Bildung ist es in Zukunft Mutter (von Soldaten) zu sein. Nach Erich Fromms Ansicht ist die Liebe der Mutter ihrem Kind gegenüber passiv, da es nichts dafür tun muss, um von der Mutter geliebt zu werden (1997: 68). Sabina Larcher sieht am Beginn des 21. Jahrhundert die Notwendigkeit das Spannungsfeld zwischen Intellektualität und Weiblichkeit abzustecken, will man Mütterlichkeit in einem pädagogischen Kontext interpretieren (2004: 732).

5.1.1.3 Die Rolle der Mutter - heute

Thematisiert man Mutterschaft heute, so trifft man auf ein unüberschaubares Feld an Information und Ratschlägen, vor denen sich eine Frau wieder findet. Vor der Geburt: Welche Untersuchungen lasse ich machen? Welche Musik lasse ich meinem Ungeborenen anhören? Welche Art der Geburt und welchen Geburtsort wähle ich? Nach der Geburt: Wie viel Mutter braucht ein Kind? Darf/ muss Mami berufstätig sein? Verpasst mein Kind soziale Kontakte, wenn es nicht in der Krippe ist? Frau hat einen Entscheidungsmarathon zu bewältigen, sobald sie sich dafür entscheidet ein Kind zu bekommen. Trifft sie eine Entscheidung so wird sie gemeinsam mit anderen Müttern diskutiert und für gut befunden oder verworfen. Welche Entscheidung eine

Mutter im Besonderen in der Thematik Berufstätigkeit trifft, ist eine sehr sensible. Was für eine Mutter sehr gut passt, wäre für die andere undenkbar.

5.1.2 Das Mutter-Tochter-Verhältnis

Große Vertrautheit und innige Zuwendung sind mögliche erste Assoziationen und romantische Vorstellungen zur Thematik Mutter-Kind-Beziehung. Vergleichbar mit jener Mutter-Kind-Symbiose wie sie von Entwicklungspsychologen als elementare Interaktionsform des ersten Lebensjahres beschrieben wird (Müller 2005: 65). Rieger-Ladich bezeichnet die Familie neben Schule und Nachbarschaft, als „klassische Sozialisationsagentur“ (2005: 138). Diese „klassische Sozialisationsagentur“ in *Die Klavierspielerin*, ein Mutter-Tochter-Verhältnis, bietet der Tochter eine eingeschränkte, überwachte Möglichkeit zur Sozialisation⁶.

Die erste Beziehung die ein Mensch, im Zusammenhang mit dieser Arbeit im Besonderen eine Frau hat, ist die zu ihrer Mutter. Hier entstehen die Ich-Identität einer Frau, das Empfinden von Sicherheit und Vertrauen und ihre gefühlsmäßige Einstellung zu sich selbst und zu anderen Menschen. Die Mutter vermittelt das erste Frauenbild und wie dieses gelebt werden kann. Die Reaktionen einer Mutter im Hinblick auf Autonomiebestrebungen ihrer Tochter werden daher immer auch vom „Selbstbild der Mutter und deren Selbstverständnis als Frau, ihrem Selbstwertgefühl, ihrer Selbstsicherheit und ihren eigenen vorgefundenen Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung beeinflusst“ (Koch 1994: 43).

Die Mutterfigur im bearbeiteten Roman ermöglicht es ihrer Tochter nicht, ihre Persönlichkeit durch Interaktion zu entwickeln und die soziale Bindung von Individuen zu erleben. Die einzige Interaktion, die Frau Kohut zulässt, während andere Erfahrungen mit Gleichaltrigen machen, ist die Interaktion mit dem Klavier. Den Umgang mit gesellschaftlichen Rollenverhältnissen erlernt Erika Kohut in der Form, dass sie „etwas Besseres“ werden muss, und das soll durch die Musik gelingen. Die

⁶ Ich beziehe mich in diesem Zusammenhang auf Durkheim, der den Prozess sozialer Integration als „Vergesellschaftung des Menschen“ bezeichnet (1973).

Auseinandersetzungen zwischen Mutter und Tochter werden in einer Zweierbeziehung ausgetragen. Die Mutter und ihre Tochter agieren isoliert von ihrer Umwelt, der Vater ist abwesend. Die Mutter hilft ihrer Tochter nicht zu einem Leben in Selbstverantwortung zu gelangen, sondern bewirkt die fortdauernde Unselbstständigkeit ihrer Tochter. Der fehlende Ablöseprozess und der darauf folgende Reifeprozess verhindern auch eine Chance. Nach dem erfolgreichen Reifungsprozess eröffnet sich wieder die Möglichkeit der Annäherung. Die Damen der Familie Kohut stecken in einer Phase von Dressur, Gewalt und Überwachung fest, die Mutter bestimmt wie weit ihre Tochter Frau werden bzw. sein darf.

5.2 Unterschiedlichkeit und Gleichheit in der Pädagogik

Das Erkennen und Formulieren von Gleichheiten und Unterschieden ist ein Grundvermögen menschlichen Denkens und prägt gesellschaftliches Verhalten. Für die Sozialpädagogik stellt es den Kern ihrer Arbeit dar. Wie oft erreicht man bei einem Forschungsvorhaben die Frage, ob etwas besser ist, wenn es ident oder andersartig ist. Für die Sozialpädagogik endet hier die Frage natürlich noch nicht, denn was bedeutet „besser“ bzw. muss etwas besser sein und ist es für jeden einzelnen Betroffenen besser? Was ist das Typische einer Mutter-Tochter-Beziehung oder ist an der Mutter-Tochter-Beziehung in diesem Roman vielleicht alles typisch? Wird im Roman eine herausragende Mutter-Tochter-Beziehung dargestellt bzw. was ist das Besondere an dieser und was stellt die Differenz zu anderen Mutter-Tochter-Beziehungen dar? Oder hält der Roman schriftlich den alltäglichen Ablauf in Familien fest?

Annedore Prengel beschäftigt sich in ihrer „Pädagogik der Vielfalt“ mit einem speziellen Blickwinkel in Bezug auf das Leben in der Gemeinschaft. Die Verschiedenheit der Menschen und deren enormes, meist verkanntes Potential für die Gesellschaft und den Einzelnen liegen im Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses. Die Kernpunkte der Pädagogik der Vielfalt bestehen darin, dass jeder Mensch einzigartig ist und die Unterschiedlichkeit der Menschen als Ressource und nicht als Problem verstanden wird. Gleichzeitig hält die Pädagogik der Vielfalt fest, dass nicht alle

Menschen jederzeit machen können, was ihnen in den Sinn kommt und es starke Begrenzungen von Bedürfnissen im Leben gibt. Nur selten wird Einzigartigkeit anerkannt. In der Beschäftigung mit der Pädagogik der Vielfalt sind die untrennbar miteinander verbundenen Begriffe Gleichheit (Homogenität) und Verschiedenheit (Heterogenität, Differenz) zentrale Elemente. (Prenzel 2006: 29f). Prenzel unterscheidet drei Dimensionen von Heterogenität und ordnet jeder dieser Dimensionen einen spezifischen pädagogischen Ansatz zu:

- Unterschiedlichkeit der Geschlechter – geschlechterbewusste Pädagogik/ Gender Studies, Feministische Pädagogik
- Kulturelle Unterschiedlichkeit – Interkulturelle Pädagogik
- Differenz der Begabung des Wissens, der kognitiven Kapazität – Integrative Pädagogik (ebd. 13f)

Natürlich finden sich in unserer Gesellschaft auch andere Dimensionen von Differenzen, wie Unterschiede des Alters oder des sozialen Status. Diese konstruierten Verschiedenheiten sollen aufgedeckt und dekonstruiert werden. Die Pädagogik der Vielfalt möchte „einen Beitrag leisten zur Demokratisierung des Geschlechterverhältnisses, zur Entfaltung kulturellen Reichtums und zum Respekt vor Individualität in der Erziehung“ (ebd.). Ziel der Pädagogik der Vielfalt ist es „bestehende hierarchische Verhältnisse nicht zu reproduzieren, sondern in der Erziehung am Abbau von Hierarchien zu arbeiten“ (ebd.).

Diese Arbeit an *Die Klavierspielerin* lässt sich in Anlehnung an Prenzel im Bereich der Feministischen Pädagogik bzw. der Gender Studies einordnen. Diesen Themenbereich werde ich im nächsten Punkt thematisieren.

5.2.1 Pädagogik und Geschlechterrollen

Eine Zuordnung von Elfriede Jelineks Werken zur feministischen Literatur ist für jeden Kenner ihrer Werke offensichtlich. Auf dieses Naheverhältnis wird auch unter Punkt 3.3 dieser Arbeit näher eingegangen. Elfriede Jelinek hat seit Beginn ihrer

Tätigkeit als Autorin Anschluss an die Frauenbewegung gesucht. Sie hielt Vorträge über Geschlechterrollen und arbeitete bei einer feministischen Zeitschrift mit. Gleichzeitig stießen sie Schlagworte wie „Frauensolidarität“ ab. (Mayer/Koberg 2006: 160) Nahe liegend scheint die Annahme, dass sie selbst Frauensolidarität oder Frauen- bzw. Mädchenfreundschaft nicht erlebt hat. Ihre Freizeit als Kind und Jugendliche wurde, ebenso wie die ihrer Protagonistin Erika, von der Mutter verplant, was unter Punkt 3.3.1 näher erläutert wird.

In ihren Werken thematisiert sie häufig Geschlechterrollen und die Stellung der Frauen in der Gesellschaft. Sie kritisiert aus feministischer Sicht gesellschaftliche Machtverhältnisse und Mechanismen sowie bürgerliche Trivialmythen und Wertesysteme. Des Weiteren hinterfragt sie tradierte Rollenbilder, was wie am Beispiel der vorliegenden Arbeit, ein Forschungsfeld für die Sozialpädagogik, aber auch für die Feministische Pädagogik oder der Gender Studies darstellt. Die Darstellung der Pädagogischen bzw. sozialpädagogischen Relevanz für diese Arbeit erfolgte bereits unter Punkt 1.3, im Folgenden werde ich auf die Zusammenhänge mit der Feministischen Pädagogik bzw. den Gender Studies eingehen.

5.2.2 Feministische Pädagogik bei Annedore Prengel

Die feministische Pädagogik hinterfragt die Beziehung von Lehrenden und Lernenden auf Machtverhältnisse, sowie deren Reproduktion. Besonders berücksichtigt wird dabei die Wirkmächtigkeit der Kategorie Geschlecht und durch Geschlechterverhältnisse entstehende Ungleichheiten. Zu Grunde gelegt ist das absolute pädagogische Ziel, mündige und kritische Subjekte hervorzubringen.

Nach Prengel ist die Feministische Pädagogik „Initiatorin einer neuen Aufmerksamkeit für die patriarchalischen Strukturen des Bildungswesens und die großen Unterschiede in der Erziehung von Mädchen und Jungen“ (Prengel 2006: 96). Sie setzt sich mit der Geschlechterhierarchie und ihrem historischen Verlauf auseinander und versucht den

Terminus Differenz demokratisch zu betrachten. Ziel ist es, eine „demokratische Pädagogik der Akzeptanz von Differenzen zu entwickeln“ (ebd.).

5.2.3 Gender Studies und die Kritik Judith Butlers

Die Gender Studies als heterogenes wissenschaftliches Feld analysieren die Erzeugung, Relevanz, Geschichte und Praxis der Geschlechterdifferenz. Das große Feld der Gender Studies umfasst verschiedene Richtungen wie die soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern, die soziale Stellung der Geschlechter innerhalb der Gesellschaft, die Praxen der Erzeugung von Geschlechterdifferenz oder die mediale Präsentation und Repräsentation von Geschlecht. Viele Materialien bieten sich an, zur Geschichte der Geschlechterforschung zu arbeiten. Diese bietet ein breites Feld an Materialien und Anknüpfungspunkte für weitere Arbeiten, doch sie würde den Rahmen für diese Arbeit sprengen.

In den Gender Studies geht man davon aus, dass das soziale Geschlecht „Gender“ durch soziale und kulturelle Praktiken und Strukturen konstruiert wird, also eine soziokulturelle Konstruktion darstellt und dementsprechend variabel und veränderbar ist. Im Gegensatz dazu, das biologische Geschlecht „Sex“ steht in der Regel fest, muss aber nicht zwingend mit „Gender“ identisch sein. Das soziale Geschlecht und besonders seine Bewertung hängen von den Machtstrukturen ab, welche in einer Gesellschaft vorherrschen. (Knapp 2000: 68f) Aussagen über das Geschlechterverhältnis wiederum werden in allen gesellschaftlich-kulturellen Akten getroffen. Dazu zählen etwa Literatur, Film, Feste, Riten oder Architektur (Schössler 2008:14).

Wer sich mit den Gender Studies beschäftigt, kommt nicht daran vorbei, sich mit Judith Butler zu befassen (Butler: 1991). Sie sieht ihren Schwerpunkt in der Erforschung des Zusammenhanges von Macht, Geschlecht, Sexualität und Identität und wies bereits 1991 auf das Problem der Trennung von biologischem und sozial konstruiertem Geschlecht hin. In ihrer Studie „Das Unbehagen der Geschlechter“

verabschiedet sie zugrunde liegende feministische Annahmen wie die Gender/ Sex – Trennung. Des Weiteren erteilt sie in dieser Studie jeglichen, auch feministischen Identitätskonstruktionen eine Absage. So erfährt der Emanzipationsversuch von Frauen zum Subjekt zu werden ihre Kritik, weil Subjektsein prinzipiell Unterdrückung bedeutet.

„Meine These ist, dass die unterstellte Universalität und Integrität des feministischen Subjekts gerade von den Einschränkungen des Repräsentationsdiskurses unterminiert wird, in dem dieses Subjekt funktioniert“ (ebd. 20).

Butlers fundamentale Identitätskritik stellt auch die Kategorien Sex und Gender in Frage. Eine anatomisch als Frau zu bezeichnende Person muss nicht unbedingt weiblich sein. Werden demnach Sex und Gender voneinander getrennt betrachtet, so lässt es sich nach Butler nicht begründen, dass es lediglich zwei Gender - Kategorien, also weiblich und männlich, geben soll.

Franziska Schössler hat sich mit den Gender Studies und ihrem Zusammenhang mit den Literaturwissenschaften beschäftigt. Sie schreibt über Butler:

„In Anlehnung an Foucault postuliert Butler, dass es keinen natürlichen Körper jenseits seiner zivilisatorischen Zurichtung gibt. Der geschlechtliche Leib ist in jeder Hinsicht eine gesellschaftliche Konstruktion, seine Anatomie ein Produkt kultureller Markierungen“ (Schössler 2008: 97).

Unter Punkt 6.5 dieser Arbeit beschäftige ich mich mit Foucault und seiner als „Zuchtgewalt“ bezeichneten Macht, welche Frau Kohut ihrer Tochter gegenüber einsetzt. In diesem Fall kann tatsächlich mit der harten Formulierung einer „Zurichtung“ gesprochen werden.

Auch Judith Butler hat sich in ihren Arbeiten auf die Sprache konzentriert und sie stellt die Forderung nach einer Sprache, welche die Frauen voll oder adäquat repräsentieren soll. Dabei provoziert sie die Diskussion von Identitätskategorien, dekonstruiert verbreitete Denkgewohnheiten und zeigt die normierende Wirkung zweigeschlechtlichen Denkens auf. (Butler 1991: 16f) In ihrem Buch „Unbehagen der Geschlechter“ (ebd.) arbeitet sie Unzulänglichkeiten der feministischen Forschung

heraus, welche Frauen als Gruppe mit gemeinsamen Merkmalen und Interessen beschreibt, Butler weist darauf hin, dass trennende Differenzen wie ethnische, kulturelle oder klassenspezifische Unterschiede nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Ihrer Ansicht nach muss die feministische Kritik

„einerseits die totalisierenden Ansprüche einer maskulinen Bedeutungs-Ökonomie untersuchen, aber andererseits gegenüber den totalisierenden Gesten des Feminismus selbstkritisch bleiben. Der Versuch, den Feind in einer einzigen Gestalt zu identifizieren, ist nur ein Umkehr-Diskurs, der unkritisch die Strategie des Unterdrückers nachahmt, statt eine andere Begrifflichkeit bereitzustellen“ (ebd. 33).

Butler sieht somit nicht in der Differenzierung der Geschlechter den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen, sondern wirft dem Feminismus vor bestehende Geschlechtsrealitäten zu verstärken, anstatt Varianten zu bieten neue Identitäten zu entwickeln.

Im Rahmen dieser Arbeit lässt sich Butlers Studie nur in Umrissen darstellen. Auf die Kritik ihres Werkes „Das Unbehagen der Geschlechter“ hat sie mit ihrem Buch „Körper von Gewicht“ reagiert (1997). Die Beschäftigung mit ihren Werken lässt den Schluss zu, dass eine Beschäftigung mit Elfriede Jelineks *Die Klavierspielerin* vor dem Hintergrund von Judith Butlers Theorien eine interessante Forschungsarbeit zulassen würde.

5.3 Zusammenfassende Betrachtung

Der Generationenbegriff nimmt in der sozialpädagogischen Forschungstradition einen großen Stellenwert ein. In den Fokus rückt dabei nicht nur der Umgang von zwei Personen miteinander, sondern von mindestens zwei Personen, welche schon rein biologisch bedingt verschiedenen Generationen angehören. Bevor in den Kapiteln sechs und sieben auf die Details der Interaktion zwischen Mutter und Tochter eingegangen wird, wurde in diesem Kapitel der Generationenbegriff aus sozialpädagogischer Perspektive mit besonderem Fokus auf *Die Klavierspielerin*

bearbeitet. Der zweite Teil dieses Kapitels war von der Frage nach Geschlechterrollen in der Pädagogik und deren Bezügen zum Roman geprägt.

Die folgenden beiden Kapitel dokumentieren die Interpretation von Elfriede Jelineks *Die Klavierspielerin* aus sozialpädagogischer Perspektive. In Kapitel 6 wird die Rolle der Mutter und in Kapitel 7 die Rolle der Tochter analysiert.

6 Die Rolle der Mutter Kohut in *Die Klavierspielerin*

Im Roman *Die Klavierspielerin* bleibt Erikas Mutter namenlos, sie wird aber häufig in Großbuchstaben gesetzt, um die Funktion „Mutter“ zu unterstreichen. Böse und gemein tritt die Mutter auf und scheint als Zentrum des Romans immer und überall präsent zu sein. Elfriede Jelinek führt Frau Kohuts Gedanken bei Erikas Namensgebung an:

„Erika, die Heideblume. Von dieser Blume hat diese Frau den Namen. Ihrer Mutter schwebte vorgeburtlich etwas Scheues und Zartes dabei vor Augen. Als sie dann den aus ihrem Leib hervorschießenden Lehmklumpen betrachtete, ging sie sofort daran, ohne Rücksicht ihn zurechtzuhaue[n], um Reinheit und Feinheit zu erhalten“ (Jelinek 2006: 27).

Wird dieses Zitat mit der geläufigen Bedeutung des Wortes Erziehung – als ein absichtliches, planvolles Handeln des Erwachsenen am Kind (Mollenhauer 2001: 20) – korreliert, so geben diese Beschreibungen von Geburt und Überlegungen zur Namensgebung bereits Hinweis darauf, dass die Mutter ihre Rolle und Aufgabe in der Zurichtung und Bearbeitung ihrer Tochter sieht. So versteht sie ihre Aufgabe ihre Tochter zur „Personwerdung“ zu bearbeiten.

Zur Beschreibung der Mutter verwendet Elfriede Jelinek häufig die Form der metaphorischen Darstellung des Menschen als tierisches Lebewesen. Sie symbolisiert damit den Raubtiercharakter und die Angriffslust der Mutter und gelegentlich auch der Großmutter (Schmidt 1996: 350). Beispiele dafür sind der „Habicht“, der „Bussard“, die „Kreuzspinne“, der „Blutegel“ und der „Puma“ (Jelinek 2006: 38;40;102;155). Die Angriffslust und Angriffsbereitschaft der Mutter thematisiert Elfriede Jelinek schon bei der Vergabe des Nachnamens. Sie wählt den Nachnamen Kohut, was aus dem Slowakischen übersetzt „Hahn“ bedeutet. In der tschechischen Sprache wird die Schreibweise abgeändert auf „Kohout“, die Bedeutung bleibt gleich, der Hahn steht als Symbol für Kampflust und Kampfbereitschaft.

Im Sinne einer Gliederung teilt sich dieses Kapitel in verschiedene Abschnitte, welche eine Relevanz für die Interpretation der Rolle der Mutter Kohut darstellen.

6.1 Projizierte Lernerwartungen

Ziel der Mutter ist es, ihr Kind zu Reinheit und Feinheit zu erziehen. In der Musikerziehung sieht die Mutter eine Möglichkeit dazu. Sie sieht darin ein Konzept bürgerlicher Aufstiegstheorie: „Denn für viele ihrer Schüler ist die Musik der Aufstieg aus den Tiefen der Arbeiterschaft in die Höhen künstlerischer Sauberkeit“ (Jelinek 2006: 32). Der einzige Lebensinhalt von Frau Kohut besteht in der möglichen Karriere, einem sozialen Aufstieg, ihrer Tochter als Pianistin. Die Mutter denkt an Ruhm und finanziellen Vorteilen der Tochter teilzuhaben. Angestrebt wird eine Künstlerkarriere oder zumindest das Lehramt. Für dieses Ziel hat sie strikte Regeln aufgestellt: „Mutter und Oma, die Frauenbrigade, steht Gewehr bei Fuß, um sie vor dem männlichen Jäger, der draußen lauert, abzuschirmen und den Jäger notfalls handgreiflich zu verwarnen“ (ebd. 37). Ziel der Mutter ist die Abtötung alles Menschlichen ihrer Tochter um die Musikkarriere zu fördern (Schmidt 2006: 351). Erikas Körper „ist ein einziger großer Kühlschrank, in dem sich die Kunst gut hält“ (Jelinek 2006: 25).

Die Klavierspielerin beschreibt „die systemimmanente, gezielte Erziehung eines Menschen zu Entfremdung, Isolation und Unmündigkeit“ (Young 2005: 76). Mutter Kohut verwendet ihre Tochter als Werkzeug zur Verwirklichung ihrer kleinbürgerlichen Hoffnungen. Sie räumt Musikern, im Besonderen in Wien, eine Stadt, die für ihre Musiker weltberühmt ist, einen gehobenen gesellschaftlichen Status ein. Frank W. Young vergleicht Mutter Kohut mit einem „Konzernbesitzer“, der über Jahresbilanzen und Aktienwert seines Unternehmens wacht. „Spesen und Verluste sollen möglichst klein, der Profit möglichst groß werden“ (ebd.). Die Mutter wacht über ihr Unternehmen Erika und die Ware Musik, welche erzeugt und vermarktet wird. In dieser politökonomischen Interpretation lassen sich Kleiderkauf und Männerbekanntschaften als Spesen und Verluste definieren.

In dieser Gier nach Erfolg vergisst die Mutter ihre Aufgabe als Mutter. Sie wählt für die „vaterlose Rumpffamilie“ eine autoritäre Erziehungsform, ist keine Ansprechperson für Erika und versucht den abwesenden Vater zu ersetzen (Burger 2005: 24). Nach vielen mühsamen Jahren hat die Mutter erreicht, was sie anstrebte:

Erika ist in kurzfristigen Bekanntschaften und in der Kunst gescheitert und es bleibt nur noch das Leben im gemeinsamen Haushalt mit der Mutter. Erika Kohut hatte keine Chance eine Kindheit als Kind zu leben und lebt ihr Leben niedergedrückt und festgehalten. Was es von Mutter Kohut nicht gibt, ist ein Loslassen, geschweige von einer Hilfe bei der Loslösung.

Frau Kohut hat ein sehr persönliches Ziel, das sie erreichen möchte, um in ihrem Leben ein Ziel erreicht zu haben, etwas geschafft zu haben. Sie will dafür bewundert werden, dass sie ihre Tochter berühmt gemacht hat. Klingt nach einer problematischen Zielvorgabe: Erst wenn ein anderer Mensch, in ihren Augen, „perfekt“ ist, kann sie ihr Ziel erreichen. Aber wann ist ein Mensch perfekt, kann er das überhaupt sein, wer nimmt sich das Recht heraus so ein Urteil zu fällen.

6.2 Kleinbürgerliche Aufstieghoffnungen

Das Ziel der Mutter stellt der gesellschaftliche Aufstieg dar. Rudolf Burger beschreibt den Roman *Die Klavierspielerin* als eine „exemplarische Studie kleinbürgerlicher Identität“ (2005: 27). Die Hoffnungen der Kleinbürger kreisen um dieses Thema, egal ob sich das Ziel jemals erfüllen wird oder nicht. Sie leben in einer Illusion von einem besseren Leben. Reinhold Stipsits verweist darauf, dass gesellschaftlicher Aufstieg grundsätzlich kein pädagogisches Thema, sondern in erster Linie politisches oder soziologisches Thema ist. Gleichzeitig betont er aber, dass es „durch die literarische Darstellung von pädagogischen Einrichtungen, Lehrern und Schülern, Chefs und Untergebenen, [...] Ausbildungswegen, Karrieremustern und individuellen Erfahrungen von Konkurrenz und Kooperation“ möglich ist, ein Verständnis von Aufstiegsambitionen zu gewinnen (Stipsits 2009: 67). Die Aufstiegsenerwartungen von Frau Kohut, als typische Kleinbürgerin, werden immer wieder betont. Erika soll sich von der „Masse“ der Menschen abheben. Auf keinen Fall „gewöhnlich“ erscheinen. „Mit den Mächtigen wünscht sie es zu halten, um von ihnen emporgezogen zu werden“ (Jelinek 2006: 87).

Der aufstrebende Kleinbürger opfert der Gegenwart seine Zukunft, praktiziert einen asketischen Lebensstil und bewohnt die Vision eines künftigen besseren Lebens (Bourdieu 1992: 549f). Der Imperativ des Aufstiegs ist gekennzeichnet durch asketische Prinzipienstrenge und „vor allem eine *Disziplin* gegenüber sich selbst und den Ihren, die dem gesellschaftlichen Aufstieg total untergeordnet sind“ (ebd. 552). Als Marschrichtung gilt nach oben zu streben und sich nach unten abzugrenzen, auch wenn die gesamte Existenz des aufsteigenden Kleinbürgers ein Vorgriff auf eine Zukunft ist, die er meist nur in Gestalt seiner Kinder wird erleben können, in die er „seine ganze Hoffnung setzt“. Freude und Gegenwart werden auf später verschoben, „wenn wir Zeit haben“ (ebd. 553). Neben der erstrebten Karriere und dem zukünftigen Ziel, dem Besitz einer Eigentumswohnung sind Beziehungen zu bekannten Persönlichkeiten oder der Erwerb eines Titels ersehnte Vergewisserungen besser zu sein als andere (Young 2005: 75).

Da Elfriede Jelinek

„von einem Konzept der Gesellschaft ausgeht, in dem die Idee von Individualismus und Souveränität des Subjekts, des weiblichen inbegriffen, eine Illusion ist kann ihr Roman *Die Klavierspielerin* (1983) als Angriff auf das Klassenbewusstsein der bürgerlichen Gesellschaft und v. a. auf dessen Formen der weiblichen Sozialisation gedeutet werden“ (Cornejo 2006: 152).

Die Mutter hat für ihre Hoffnung auf den ersehnten gesellschaftlichen Aufstieg einen Weg gesehen. Dieser Weg führt über ihre Tochter. In der Kunst des Klavierspiels hat sie ihre Chance gewittert und ihre Tochter nicht nur angehalten, sondern zum Klavierspiel gedrillt. Das Bild die Mutter einer Künstlerin zu sein, war bis zum Scheitern der Solokarriere ihrer Tochter für Frau Kohut so verlockend, dass sie auf Wünsche ihrer Tochter keinerlei Rücksicht nehmen konnte.

6.3 Gewalt und Unterwerfung

Frau Kohut übt auf ihre Tochter nicht nur psychische Gewalt, mit dem Ziel einer von ihr erträumten Karriere aus, auch physische Gewalt ist in dieser Mutter-Tochter-

Beziehung nichts Fremdes. Das Warten bis zum Eintreffen der Tochter in der gemeinsamen Wohnung kann mit dem Warten des Jägers auf seine Beute verglichen werden:

„Die Mutter streift jetzt in erhöhtem Tempo unter dolchigen Uhrblicken wie ein Wolf durch die Wohnung. Sie nimmt im Zimmer der Tochter Aufenthalt, wo es weder eigenes Bett noch eigenen Schlüssel gibt. Sie öffnet den Kasten und wirft sinnlos angekaufte Kleider schlecht gelaunt durch die Luft“ (Jelinek 2006: 153).

Frau Kohut hat über Jahre hinweg mit erstickender Fürsorge und emotionaler Erpressung dafür gesorgt, dass Erika sich nicht loslöst, sondern sich unterwirft. Die Begründung der Mutter, Erika jederzeit erreichen zu wollen, begründet sie mit der „psychischen Erpressungstaktik“, dass sie jederzeit einen Herzinfarkt haben könnte (Young 2005: 77). Die Mutter kritisiert auch den Egoismus der Tochter. Die Begründung dafür: „Es kann ihr nicht zugemutet werden. Nach Beendigung des Films im Fernsehen“ allein in der Wohnung zu sein (Jelinek 2006: 154). Die Tatsache, dass eine Frau von einer anderen seelisch verkrüppelt und physisch misshandelt wird, hat vor allem in feministischen Kreisen zu Kritik gegenüber Elfriede Jelinek und diesem Roman geführt.

Als Walter Klemmer die Damen Kohut nach dem Hauskonzert⁷ bei Prof. Haberkorn, bei dem der Hausherr und die Klavierprofessorin auf zwei Flügeln gespielt haben, zur Straßenbahnhaltestelle begleitet, muss die Mutter hinter dem Pärchen gehen. Erika fühlt die Unterwerfung körperlich „Die Mutterbänder straffen sich und zerren Erika im Kreuz nach hinten“ (ebd. 77). Erika gerät in Panik, die als Sicherheit gebende getarnte Unterwerfung aufzugeben: „Erika will in ihre Mutter am liebsten wieder hineinkriechen, sanft in warmen Leibwasser schaukeln“ (ebd. 78). Sie genießt es von einem Mann begehrt zu werden und gleichzeitig hat sie Angst davor, was daraus werden könnte und möchte wieder ein Kind bzw. ein Embryo sein. Ein Konflikt mit sich selbst, gekennzeichnet durch Widersprüche, der sich typischerweise in der Adoleszenz findet.

⁷ Dies ist eines jener Hauskonzerte, wie sie schon unter Punkt 3.1 näher beschrieben wurden. Erika Kohuts Klavierschüler und deren Eltern haben „Anwesenheitspflicht“, was die Basis für eine gute Klaviernote darstellt.

6.4 Der Umgang mit Männern

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, achtet die Mutter immer darauf, dass Erika keinerlei Kontakt zu Männern hat. Außerdem entscheidet sie über die Kleidung, die ihre Tochter trägt: „So gehst du mir nicht aus dem Haus, bestimmt die Mutter, welche befürchtet, dass Erika fremde Häuser mit fremden Männern darin betritt“ (ebd. 13).

Bei einem Hauskonzert spielen Frau Prof. Kohut und Dr. Haberkorn an zwei Flügeln (vgl. 5.3). In der Pause umsorgt die Mutter ihre Tochter. Weiß man Erikas Alter nicht, so könnte man denken, sie umsorgt ein Kleinkind:

„Die Mutter legt ihr auf der Stelle ein selbstgehäkeltes hellblaues Angorajäckchen um die Schultern, damit in diesen Gelenkkugeln die Schmierflüssigkeit nicht jäh erstarrt und der Reibungswiderstand sich erhöht. Das Jäckchen ist wie ein Teewärmer auf einer Kanne“ (ebd. 72).

Auch Walter Klemmer ist auf dem Konzert, der Student der Technischen Hochschule ist Erikas Klavierschüler und umwirbt sie seit Wochen. „Herr Klemmer will so gern Erikas Freund werden“ (ebd. 69). Für Erikas Mutter ist Walter Klemmer „ein junger Mann, doch sein Schrot und Korn sind alt“ (ebd. 73). Er will Erika die Hand reichen, doch

„Erikas Mama sticht zwischen die beiden hinein und untersagt den Händedruck nachdrücklich. Es soll kein Zeichen der Freundschaft und Verbundenheit geben, weil das die Sehnen verbiegen könnte, und dann wäre das Spiel beeinträchtigt“ (ebd. 71).

Nach dem Konzert begleitet Walter Klemmer Mutter und Tochter zur Straßenbahn, was die beiden Damen als sehr aufdringlich empfinden: „Heute nimmt ein hergelaufener junger Mann die Stelle der altbewährten Mutter ein, welche, zerknittert und vernachlässigt, die Nachhut bilden muss“ (ebd. 77). Die Mutter empfindet die Begleitung des jungen Mannes als Störung der Zweier-Beziehung und Erika hat ein schlechtes Gewissen, das die Mutter hinter ihr alleine gehen muss.

Elfriede Jelinek schildert den Kampf einer Mutter gegen das Erwachsen werden ihrer Tochter. Sie bietet ihr keinerlei Möglichkeiten Erfahrungen außerhalb der Familie zu machen. Die Mutter hat nur den Erfolg im Sinn und vergisst dabei, dass ihre Tochter

älter wird und Bedürfnisse mit sich bringt. Neben sexuellen Wünschen sind es auch Gefühle wie Sicherheit, Selbstachtung und Selbstvertrauen. Das Fehlen dieser Komponenten führt in weiterer Folge sogar dazu, dass sie sich selbst verletzt. Frau Kohut senior kann nicht als eine Mutter, die als Ziel für ihre Tochter ein eigenständiges selbstbewusstes Leben hat, bezeichnet werden. Sonst würde sie ihrer Tochter wahrscheinlich raten, Herrn Klemmer „ohne verliebten Blick“ zu betrachten und die Realität nicht aus den Augen zu verlieren. Doch sie würde ihre Tochter unterstützen und bekräftigen, auch wenn sie nicht immer ihrer Meinung ist. Dies stellt eine Form des Los-Lassens dar, was in dieser Mutter-Tochter-Beziehung keinen Platz findet. Es gilt das Gegenteil: den Raum eng machen und keine Freiräume zugestehen. Dieser Terminus klingt nicht nach der Beschreibung einer Mutter-Tochter-Beziehung sondern eher nach der Taktik für ein Fußballspiel.

Einen weiteren Grund sich gegen einen Partner ihrer Tochter zu stellen sieht die Mutter darin, dass ihre Zurichtungsarbeit verloren ist. „Sie hat das Kind endlich zurechtgebogen, und nun verbiegt er es aufs neue“ (ebd. 272) oder an anderer Stelle: „Lange Jahre der mühevollen Dressur, wie fortgeblasen wären sie“ (ebd. 274). So stellt Elfriede Jelinek das Verhältnis von Frau Kohut und Walter Klemmer dar. Die Vergewaltigung Erikas führt zu einem Umdenken der Mutter:

„Die Mutter läßt verlauten, die Tochter solle mehr unter Menschen gehen, um neue Gesichter und Tapeten kennenzulernen! Im Alter der Tochter ist es dafür höchste Zeit. Die Mutter hält ihrem schweigenden Kind rechnerisch vor, immer mit mir alter Frau zusammen ist nicht gut, du junger Übermut“ (ebd. 280).

Erika kann darauf nicht antworten. Sie ist überfordert. Leider stellt Elfriede Jelinek die Aussage der Mutter an das Ende des Romans. So bleibt offen, ob es eine Reaktion auf Erikas Vergewaltigung ist oder ob dieses tragische Ereignis ein Umdenken bei Frau Kohut bewirkt hat. Dies wäre ein sehr rasches Umdenken für eine Frau, die ihrer Tochter jahrelang jeden Kontakt mit Gleichaltrigen untersagt und jedes kennen lernen unterbunden hat.

6.5 Bestrafung und Überwachung

Ums Überwachen geht es in *Die Klavierspielerin* mindestens so sehr wie ums Strafen:

„Vertrauen ist gut, Kontrolle ist dennoch angebracht. DAS Hauptproblem der Mama besteht darin, ihr Besitztum möglichst unbeweglich an einem Ort zu fixieren, damit es nicht davonläuft.“ (ebd. 9).

Kunst, Sexualität und Soziales werden als Machtfragen behandelt, was sich durch alle Ebenen der Gesellschaft zieht. Der Drill ist die Basis des Zusammenlebens, der Unterlegene wird vom Stärkeren geformt: Die Mutter richtet ihre Tochter zu, die Klavierlehrerin quält ihre Schüler und der Geliebte seinen Partner. (Grissemann 2001: 13f)

Was Michel Foucault in „Überwachen und Strafen“ als „Zuchtgewalt“ bezeichnet, könnte mit den Taten und Zielen von Frau Kohut senior übersetzt werden:

„Die Zuchtgewalt ist in der Tat eine Macht, die, anstatt zu erziehen und zu entnehmen, vor allem aufrichtet, herrichtet, zurichtet – um dann allerdings um so mehr entziehen und entnehmen zu können“ (Foucault 1994: 220).

Frau Kohut erzieht ihre Tochter nicht, sondern drillt sie zur Pianistin, was ihr gesellschaftliches Ansehen bringen soll. Für Foucault „beruht die Machtausübung auf einem System der genauen Überwachung“ (ebd. 221). Dabei bezieht er sich auf die Machtausübung eines Militärlagers, in dem Disziplin durchgesetzt wird. Als hätte sich Frau Kohut das Militärlager zum Vorbild genommen, so fordert sie die strikte Einhaltung, der von ihr aufgestellten Regeln. Das „Militärlager Kohut“ befindet sich in einer Mietwohnung im achten Wiener Gemeindebezirk und gleicht einem „Observatorium“ (ebd.). Die Funktion des Offiziers hat die Mutter übernommen, sie herrscht in der „Hauptstätte einer Macht“ – ihrer Macht (ebd.).

Von Matt spricht von einer Familie, die zum Tribunal wird und es missratene Töchter nur dort geben kann, wo eine lebendige Person ein Urteil fällt und daraus Konsequenzen zieht (1999: 39). Frau Kohut senior fällt viele Urteile über ihre Tochter und zieht Konsequenzen daraus. Es wird, wie von Matt es bezeichnet, die Familie zum Tribunal. Da der Vater gestorben ist, bleibt die Mutter mit einer einzigen Stimme, ihrer Stimme, im Tribunal wahlberechtigt und fällt Entscheidungen.

6.6 Kontrolle

Bereits der Titel dieser Arbeit zeigt den Stellenwert der Kontrollausübung im Zusammenhang mit Elfriede Jelineks Roman auf. Sie steht beim Titel an erster Stelle und könnte gleichzeitig auch als Untertitel von *Die Klavierspielerin* genannt werden. Betrachtet man die Kontrollfunktion aus sozialpädagogischer Perspektive, so lässt sich am Beispiel der praktischen Sozialpädagogik festhalten, dass sozialpädagogische Entscheidungsfindung im strukturellen Widerspruch zwischen Hilfe und Kontrolle steht. So stehen einander individuelle Lebensgestaltung und gesellschaftliche Integrationsanforderungen oder subjektive Befindlichkeit und professionelle Standards gegenüber, was für eine Entwicklung entsprechender Handlungsstrategien und einer besonderen Beachtung des beruflichen Selbstbildes spricht.

Siegfried Müller legt in seinem Buch dar, dass „sozialarbeiterisches Alltagshandeln“ Hilfe und Kontrolle zugleich ist (2001: 34). Gleichzeitig betont er aber auch, dass es sich in diesem Zusammenhang um ein Spannungsverhältnis handelt. Übersetzt man das Spannungsverhältnis als ein Verhältnis unter bzw. mit Spannung, so erhält man eine mögliche Beschreibung der Mutter-Tochter-Beziehung der Damen Kohut. Wendet man nun die These von Müller außerhalb der praktischen Sozialarbeit an und versucht unter diesem Fokus die Generationenthematik aus dem Roman zu interpretieren, so kommt man zu dem Schluss, dass auch eine Eltern-Kind-Beziehung ein Handeln zwischen Hilfe und Kontrolle ist. Diese Theorie lässt sich vielleicht auch für den Umgang mit Jugendlichen umlegen, doch Erika Kohut ist in einem Alter, in dem man als LeserIn weder Mutter noch Tochter versteht, dass diese Grenzen aufgestellt bzw. eingehalten werden.

Thomas Enke schreibt in seinem Buch über die sozialpädagogische Krisenintervention bei delinquenten Jugendlichen, dass die soziale Kontrolle ein Instrument zur permanenten Herstellung sozialer Ordnung sei, wobei er die soziale Ordnungsbildung als „Modus der Vergesellschaftung“ definiert (2003: 22). Frau Kohut übt demnach ihre Kontrolle eine Ebene über der sozialen Kontrolle aus, indem sie eine Sozialisation

ihrer Tochter mit aller Macht zu unterdrücken versucht. Scheinbar hat Erika ihre Freiräume gefunden und ihre Grenzen geben ihr Sicherheit.

Im Anschluss an die Betrachtung der Rolle der Mutter Kohut folgt im folgenden Kapitel die Auseinandersetzung mit Erika und ihrer Rolle in dieser Mutter-Tochter-Beziehung.

7 Die Rolle von Erika Kohut in *Die Klavierspielerin*

Erika ist Opfer von Dressur und Terror durch ihre Mutter. Aufgrund ihrer verfehlten Erziehung und Sozialisation kann sie mit anderen Menschen nur im Rahmen von Unterdrückung und Herrschaft verkehren. Den Druck, den sie von ihrer Mutter erhält, gibt sie an ihre Schüler weiter. Erika ist seit frühester Kindheit in das Notationssystem der Musik eingespannt.

„Diese fünf Linien beherrschen sie, seit sie denkt. Sie darf an nichts als an diese fünf schwarzen Linien denken. Dieses Rastersystem hat sie, im Verein mit ihrer Mutter in ein unzerreißbares Netz an Vorschriften, Verordnungen, von präzisen Geboten geschnürt wie einen rosigen Rollschinken am Haken eines Fleischhauers. Das gibt Sicherheit, und Sicherheit erzeugt Angst vor dem Unsicheren“ (Jelinek 2006: 193).

Die vielen Vorschriften und Gebote machen Erika unfähig, sich zu öffnen und Gefühle zu zeigen oder sich für andere zu interessieren. Durch die Unterordnung unter die Ware Musik, wird Erika selbst zur Ware (Schmidt 1996: 351f). Sie achtet darauf, dass ihr niemand zu nahe kommt und verbirgt sich hinter der Fassade der überlegenen Professorin.

Die Autorin hat den Nachnamen der beiden Frauen mit Bedacht gewählt. Er schafft es, wie schon an anderer Stelle erwähnt, die Kampfbereitschaft der Mutter zu symbolisieren und gleichzeitig gibt er einen Hinweis für eine zusätzliche psychologische Erklärung für Erikas Leben als Besitz der Mutter: Heinz Kohut ist Psychologe, der den Narzissmus und die Ich-Entwicklung untersucht hat. Seine Theorien erläutern die zerstörerischen Wirkungen einer symbiotischen Mutter-Tochter-Beziehung, die in der Fusion mit einem idealisierten Objekt die erfolgreiche Trennung von der Mutter verhindert. (Baumgartner 2002: 46)

Für die Interpretation von Erikas Rolle wurden im Sinne einer Gliederung (vgl.5) ebenfalls Themenbereiche festgelegt, welche eine erfassbare Interpretation ermöglichen.

7.1 Erikas Konsumverhalten

Gleich zu Beginn des Romans lernt man als LeserIn Erika Kohut in einer für sie typischen Situation kennen. Die Tochter versucht ein neu gekauftes Kleid an der Mutter vorbei in das Tochterzimmer zu schmuggeln. Das Vorhaben misslingt und ein Kampf um das Kleid entbrennt, in dem Erika Eitelkeit und Verschwendungssucht vorgeworfen werden. Für Erikas Mutter ist Kleidung nur oberflächlich und überhaupt kein Thema. Ihrer Meinung nach gibt es Wichtigeres im Leben als Kleidungsstücke. Als das Ziel Pianistin zu werden nicht erreicht wurde und danach „zumindest“ das Lehramt ausgeübt wird, soll das Geld „in Gestalt eines Eintrags ins Spargbuch der Bausparkassen der österr. Sparkassen“ kommen (Jelinek 2006: 8).

7.1.1 Bedeutung von Kleidungsstücken in Erikas Kindheit

Als Erika ein Kind war, wurden von der Mutter Versprechungen für Erfolge gemacht, die aber nie erfüllt wurden. Kleider und Schuhe wurden als Ziele in Aussicht gestellt, die Tochter hat sie aber nie erhalten. Erika hat das Bedürfnis etwas nachholen zu müssen, was ihr als Kind verwehrt blieb. Der Kleiderkauf ist für sie eine kümmerliche Ersatzbefriedigung:

„Das Kaufen kann die Mutter nicht immer verhindern, doch über das Tragen der Kleider ist sie unumschränkte Herrscherin. Die Mutter bestimmt darüber, wie Erika aus dem Haus geht [...] Auch Erika selber ist zu dem Entschluß gekommen, ihre Kleider nie anzuziehen [...] Erika nimmt, immer noch aufschnupfend, das arme Kleid in ihre Arme und hängt es unerfreut und stumm zu den anderen Kleidern, Hosenanzügen, Röcken, Mänteln, Kostümen in den Schrank. Sie zieht sie alle nie an. Sie sollen nur hier auf sie warten“ (ebd. 12f).

Erika Kohut kauft sich Kleidungsstücke, doch sie weiß, dass sie diese nie tragen wird. Nur die Mutter entscheidet schließlich darüber, was getragen wird. Nicht nur dass, sie nimmt ihr die Sachen auch weg und verkauft sie. Diesen Eingriff in Besitztum und Intimsphäre ihrer Tochter begründet die Mutter mit dem Sparen für die gewünschte

Eigentumswohnung. Mit diesen Eingriffen in die Entscheidungen einer erwachsenen Frau unterbindet die Mutter neben dem Treffen eigener Entscheidungen das Finden eines eigenen Kleidungsstils.

7.1.2 Kleidungsstücke als Mittel zur Selbststilisierung

Karin Priem bezeichnet Kleidungsstücke als „Mittel der Selbststilisierung“ (2005: 86). Erika bekommt nicht die Möglichkeit einen eigenen, ihren persönlichen Stil zu finden. Was für Erika aber am Wichtigsten ist, die Kleidungsstücke gehören ihr. Ihre Mutter kann sie nicht tragen, sie passen ihr nicht. „Kleidungsstücke nehmen in der autobiographischen Selbstvergewisserung und Selbstkonstruktion [...] eine wichtige Rolle ein“ (ebd. 80). Der Kleiderkauf tut Erika gut: Etwas nur für sich zu haben und etwas zu tun, dass nicht der Wille der Mutter war. Erikas Erklärung, dass die Kleider nur auf sie warten sollen, lässt den Vergleich mit Freunden zu. Sie sollen hier auf sie warten und für sie da sein, wenn sie jemandem ihre Nöte und Sorgen, Freud und Leid, klagen will.

Priem stellt die Frage nach dem biographischen Stellenwert von Dingen und wählt als Beispiel Kleidungsstücke. Sie bezeichnet Kleidung als soziale und kulturelle Bedeutungsträger und als Gegenstände „in die Erinnerungen eingewoben sind“. (ebd. 79f). Für Erika Kohut bleibt meist nur die Erinnerung an den Kauf der Kleidungsstücke, da ihre Mutter diese zerstört oder entsorgt. Käte Meyer-Drawe beschreibt die bildungstheoretische Bedeutung von Dingen, in diesem Zusammenhang von Kleidungsstücken folgendermaßen: Sie evozieren unser Wahrnehmen, Sprechen, Handeln und Denken. Sie sind Anlass, überhaupt über sie zu sprechen“ (1999: 332). Während Frau Kohut nur die materielle Nützlichkeit erkennt und den Kleiderkauf als Geldverschwendung tituliert oder die Teile weiterverkauft, stellen sie auch eine Gelegenheit für ein Gesprächsthema zwischen Mutter und Tochter dar. Auch wenn die beiden Damen nicht denselben Kleidungsstil tragen, so stellt gerade Bekleidung ein Kommunikationsthema dar, dass für verschiedene Generationen geeignet scheint. Karin Priem bezeichnet Kleidung weiter als „stofflichen Abdruck eines Individuums“

und „als historisches Zeugnis, das Erinnerungen evoziert“ (2005: 84). Erika Kohut kann mit den Kleidungsstücken den Kauf in Erinnerung bringen, doch oft hat sie keine Chance andere Erlebnisse als die Wut ihrer Mutter damit in Verbindung zu bringen. „Kleider sind als Elemente der Dingwelt eine harmonische Vervollständigung der eigenen Person „ und „gleichzeitig Symbol der emotionalen Sicherheit“ (ebd. 85). In Elfriede Jelineks Roman dienen sie zur Illustration einer zerstörerischen Mutter-Tochter-Beziehung, welche klar für emotionale Unsicherheit steht. Die Mutter demonstriert ihre Macht über ihre Tochter, und zeigt deren Abhängigkeit auf. Dies repräsentiert im Besonderen die Störung der Intimsphäre der Tochter.

7.1.3 Bedeutung von Kleidungsstücken innerhalb einer Peergroup

Karin Priem beendet ihren Aufsatz in dem sie auf den engen Zusammenhang zwischen Kleidungsstücken als soziale, emotionale und kulturelle Bedeutungsträger und individuellen Bildungsgeschichten hervorhebt (ebd. 89). Besondere Bedeutung kommt den Kleidungsstücken in diesem Zusammenhang in einem für die Sozialpädagogik typischen Forschungsfeld zu, der Peergroup.

Die Peergroup umfasst in diesem Zusammenhang eine Gruppe „Gleichaltriger“ bzw. „Gleichgestellter“ im Kindes- bzw. Jugendalter, deren Orientierung an Gruppenstandards und Menschen ähnlichen Alters, als an den eigenen Eltern stattfindet. Peergroups erfüllen bei Kindern und Jugendlichen wichtige Sozialisationsfunktionen und dienen zur Emanzipation vom Elternhaus. Soziale Muster und Verhaltensweisen werden erprobt, Grenzen ausgetestet und so der Umgang miteinander, zunächst im geschützten Raum der Gleichaltrigen, ausgetestet. Bei Problemen jeglicher Art können Gleichaltrigengruppen dominierenden Einfluss ausüben. Neben der positiven Unterstützung des Schrittes hin zur Autonomie, welche Erika Kohut nie erleben durfte, kann eine Peergruppe auch eine negative Entwicklungswirkung haben.

Ortner und Dreher (2002: 310f) gehen in ihrem Text auf folgende Funktionen der Peergruppe ein:

- Die Peergruppe kann zur Orientierung und Stabilisierung beitragen und Geborgenheit gewähren. Das Gefühl der Einsamkeit kann überwunden werden, welches viele Jugendliche aufgrund der einsetzenden Selbstreflexion und Erkenntnis der Einmaligkeit entwickeln.
- Sozialer Freiraum für die Erprobung von Sozialverhalten wird geschaffen und es sind Formen von sozialen Aktivitäten möglich, welche außerhalb der Gruppe riskant wären.
- Die Ablösung von den Eltern wird unterstützt durch die normierende Wirkung einer Mehrheit.
- Sie kann einen Beitrag zur Identitätsfindung leisten, indem sie Identifikationsmöglichkeiten, Lebensstile und Bestätigung der Selbstdarstellung bietet.(ebd.)

Die Funktion der Selbstdarstellung erfolgt unter Anderem auch durch Kleidung. Die Orientierung der Jugendlichen erfolgt mit zunehmendem Alter an Gleichaltrigen. Im günstigsten Fall werden als Entscheidungshilfen der Rat der Eltern und der Rat der Peergruppe eingeholt. Doch gerade die Wahl der richtigen Kleidungsstücke, als wichtiger Punkt der Selbstentscheidung, wird meist mit Gleichaltrigen getroffen. Hier spielen Marken, Statussymbole, Accessoires und „absolute must-haves“ eine große Rolle um dazu zu gehören. Kleiderwahl stellt die nach außen sofort erkennbare Zugehörigkeit zu einer Gruppe dar. Andere Themen innerhalb einer Peergruppe können sein: Musikkonsum, Computer- und Computerspiele, Fernsehen, Frisör- bzw. Solariumbesuche, Ernährung, Rauchen, Drogen, etc.

Die Möglichkeit des sich Ausprobierens innerhalb einer Gruppe und des Kennenlernens anderer Meinungen außerhalb des Elternhauses sind Erfahrungen, welche Erika Kohut nie machen durfte. Der Kontakt zu Gleichaltrigen bzw. Gleichgesinnten (MusikschülerInnen) wurde von der Mutter unterbunden. Der geheime Kleiderkauf als erwachsene Frau, der gleichsam als Straftat behandelt wird, ist nur eine Folge der Unterdrückung Erikas durch ihre Mutter.

7.2 Macht und Ohnmacht

Der Roman *Die Klavierspielerin* beschreibt „das destruktive Streben der Individuen nach Macht“ und er „seziert das Verhältnis von Hingabe und Unterdrückung, physischer und psychischer Brutalität und sexueller Lust“ (Mikolasch/ Schöllhammer 2003: 172). Der Leser wird „Zeuge einer unheimlichen zwischenmenschlichen Tragödie“ in einem „Zyklus von Herrschaft und Unterwerfung“ (ebd.). Der Roman stellt „das bürgerliche Familienleben als Kampfplatz und zwischenmenschliche Beziehungen als zerstörerisches Ringen um Macht“ dar (ebd. 177). *Die Klavierspielerin* verweist auf ein Menschenbild welches von Macht und Dressur gekennzeichnet ist. Diese Macht wird unter Anderem in Form von Kontrolle ausgeübt. So kam ich darauf den Titel für diese Arbeit zu wählen: „Kontrolle zwischen Klavier und Kaufrausch“. Erika wird von ihrer Mutter als Besitz betrachtet, bevormundet und überwacht. Vordergründig reagiert die Tochter mit Anpassung und Unterwerfung, doch die erlittenen Demütigungen gibt sie an ihre Klavierschüler weiter: „Im Unterricht bricht sie einen freien Willen nach dem anderen“ und schätzt ihre Schüler ein: „Mehr ist nicht nötig, gleich wird er weinen“ (Jelinek 2006: 105;112). Sie ist unfähig Zugang zu ihrer Individualität zu finden und eine sexuelle Identität zu entwickeln. Erika kann ihren Körper und ihre Gefühle nicht kontrollieren und flieht sich in geheimen Voyeurismus und masochistische Selbstverletzung. Mit dem charmanten Klavierschüler Walter Klemmer verstrickt sie sich in ein Spiel aus psychischer und sexueller Abhängigkeit, sowie Selbstbehauptung, Macht und Unterwerfung.

Ein Grundthema dieses Romans ist die Erlangung bzw. Bewahrung der Macht, der Umgang mit Macht- und Herrschaftsverhältnissen und das Erleben von Ohnmacht. Frau Kohut übt Macht auf ihre Tochter aus, dazu verwendete Mittel sind Überwachung, Kontrolle und Erpressung. Sie setzt gegen ihre Tochter aber auch physische Gewalt wie Schläge und Tritte ein. Erika lässt sich die Maßnahmen größtenteils gefallen, weil sie ihrem Leben Struktur geben, gleichzeitig nimmt sie sich die Möglichkeit ein selbstverantwortliches, eigenständiges Leben zu führen. Einer Heldin gleich, schafft sie sich Freiräume für eigene Aktivitäten, die ihre sexuelle Lust

befriedigen sollen. Sie lebt diese als Voyeuristin aus. Auf die Macht die sie innerhalb der Familie erlebt reagiert sie mit Ohnmacht und Hilflosigkeit. Als harte, unnahbare Klavierprofessorin übt sie in ihrem Beruf Macht aus. Sie prahlt mit ihrem Wissen, ihrem Können und ihrer Überlegenheit in Sachen Musik. Sie setzt Schüler mit ihrem Wissen über sie unter Druck und reagiert auf sie mit Drill, Tadel und Verachtung. Sie setzt also das genuin Pädagogische – das Lehren und das Erlernen von Fähigkeiten – unter die Vorzeichen Macht und Angst.

Eine besondere Verbindung hat sie mit ihrem Schüler Walter Klemmer. Dieser will ihr nahe kommen und ihr Freund sein. Sie hält ihn erst auf Abstand und stellt ihn in der Schülertoilette bloß, sie übt Macht über ihn aus. Im Brief, den sie an ihn verfasst, erwartet sie, dass er über sie Macht ausübt. Ihre Vorstellung einer zwischenmenschlichen Beziehung gleicht einem Herrschaft–Knechtschaft-Verhältnis, welches von einer Person schriftlich in einem Vertrag festgehalten wird. Der Schüler ist mit dieser Situation überfordert und sieht in der Vergewaltigung Erikas die einzige Möglichkeit. Als Erika ihn danach mit anderen Frauen sieht, bemerkt sie ihre Ohnmacht eine zwischenmenschliche Beziehung einzugehen und richtet das Messer gegen sich.

7.3 Sexualität und Masochismus

Im Mutter-Tochter-Verhältnis der Damen Kohut ist Sexualität ein Tabuthema, über das nicht gesprochen wird. Es regiert Verklemmung. Im Buch werden nur zwei kurze frühere Beziehungen Erikas mit Männern erwähnt. Sexualität lebt sie als Voyeurin aus. Dazu besucht sie einen Sexshop und schließlich die Peepshow und beobachtet nackte Frauen auf dem Drehteller. In der Kabine riecht sie an, von Männern verwendeten, benützten und zerknüllten Taschentüchern. Dies ist das zweite Leben von Frau Professor Kohut. Außerhalb ihres Lebens für die Musik, das aus festgelegten Regeln besteht, versucht Erika in der sexuellen Spielart des Masochismus selbst Regeln zu setzen.

Die Jesuitenwiese im Wiener Prater ist ein Platz, an dem Erikas zweites Leben spielt. Sie beobachtet liebende Paare und „macht, ohne dass die beiden es ahnen, aus deren Zweiergruppe eine Dreiergruppe“ (Jelinek 2006: 146). Dort wartet Erika auf Grenzen, die sie sonst im Leben von ihrer Mutter gesetzt bekommt, Grenzen zwischen denen für sie Bewegung möglich ist. Grenzen, die sie in der Musik in Form von festgelegten Notenzeichen auf Notenlinien hat. „Ihre Handlungen verlangen nach einem festen Rahmen, in den man sie spannen kann“ (ebd.). Wie sie es von ihrer Mutter gewöhnt ist, so wartet sie auch hier darauf erwischt zu werden: „Sie wartet, dass es ihr dezidiert verboten wird“ (ebd.).

Das selbstverletzende Verhalten von Erika stellt einen Zusammenhang zur praktischen Sozialarbeit dar. Auch in der Arbeit mit Suchtkranken wird mit Menschen mit selbstverletzendem Verhalten gearbeitet. Bei Erika Kohut sind diese masochistischen Züge in dem Maße vorzufinden, dass sie immer eine sorgfältig eingewickelte Rasierklinge bei sich hat und sich damit in die Schamlippen schneidet.

7.4 Sehnsüchte

Erika Kohut kann ihre Wünsche nicht verbal formulieren, sie hat keinen Raum, ihre Sinnlichkeit auszuleben.

„Erika hat keine Empfindung und keine Gelegenheit, sich zu liebkosen. Die Mutter schläft im Nebenbett und achtet auf Erikas Hände. Diese Hände sollen üben, sie sollen nicht wie die Ameisen unter die Decke huschen und dort an das Marmeladeglas fahren“ (ebd. 56).

Sie hat es nie gelernt bzw. sie durfte nie eigene Wünsche haben, oder sie äußern. Der Besuch der Pornokinos befriedigt ihre tiefsten Triebe für kurze Zeit und es gelingt ihr dabei der Obhut der Mutter zu entfliehen. Erika hat Walter Klemmer einen Brief geschrieben, der als Vertrag angesehen werden kann. Dort beschreibt sie detailliert, wie Klemmer sie zu schlagen und zu misshandeln hat. Den Druck der Regeln und Vorgaben, den sie erlebt, gibt sie weiter und versucht in dieser Form einmal, in einem Leben außerhalb der Musik, die Überlegene zu sein. Was Erika vorschwebt, ist eine

Umkehrung der Verhältnisse, wo der Mann als Lehrer und die Frau als seine Schülerin gilt. Dieses Umkippen der Verhältnisse führt dazu, dass Klemmer nur noch die Vergewaltigung Erikas als Möglichkeit sieht.

Elfriede Jelinek beschreibt den langsamen Verfall einer Person, von der Klavierspielerin zu einer Voyeurin. Erika versucht nicht gegen die Vorgaben in ihrem Leben anzukämpfen, sondern gerät immer weiter in eine missliche Lage. Sie befindet sich in einer Einbahnstrasse, an deren Ende sie das Messer gegen sich selber richtet, danach macht sie sich auf den Weg nach Hause. Damit kehrt sie zurück in die autoritär-tyrannischen Strukturen der mütterlichen Allmacht. Die Mutter spielt in der kleinbürgerlichen Welt den Vaterersatz und bindet die Tochter mit ihrer Autorität an sich, so dass diese zu keinem eigenständigen Leben fähig ist.

„Ihr bleiben nur die scheinbar kleinen Freiheiten zur Stillung aufquellender Wünsche nach Selbständigkeit. Dazu gehören die von der Mutter verpönten Kleiderkäufe, das von der Mutter geförderte Fernsehen und die vor der Mutter verheimlichten Besuche im Pornoladen und im nächtlichen Prater“ (Young 2005: 77).

Im Anschluss an die sozialpädagogische Erschließung der Rollen von Mutter und Tochter in diesem Roman folgt im nächsten Kapitel eine Schlussreflexion, in der die Beantwortung der Forschungsfragen sowie ein Fazit ihren Platz finden werden.

8 Resümee

Zusammenfassend lässt sich folgende sozialpädagogische Interpretation über Elfriede Jelineks Roman *Die Klavierspielerin* treffen: Der Roman handelt von zwei Frauen aus verschiedenen Generationen, genauer gesagt Mutter und Tochter und beschreibt den Umgang von Generationen und ihren Konflikten miteinander. Im Rahmen dieser Arbeit wurde die Erziehungs- und Bildungsgeschichte fokussiert und mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Ziele Selbstbestimmung und Möglichkeiten der Selbstgestaltung analysiert.

Die Rolle der Mutter wird in diesem Roman als böse und angriffslustig dargestellt, was die Autorin durch metaphorische Darstellung des Menschen als tierisches Lebewesen unterstützt. Die Mutter projiziert ihre Erwartungen auf ihre Tochter. Sie treibt ihre Tochter an Musikerin zu werden und drillt sie zu üben. Sie selbst gedenkt am erhofften finanziellen Wohlstand der Tochter teilzuhaben. Die Wünsche der Mutter werden dabei über die Wünsche der Tochter gestellt und gleichzeitig, auch als erwachsene Frau, jede Anschaffung und ihre Freizeit kontrolliert und überwacht. Die Mutter Kohut übt physischen und psychischen Druck auf ihre Tochter aus. Jeder Kontakt mit Männern wird, ebenso wie Erfahrungen außerhalb der Familie, auf ein Minimum beschränkt.

Erika Kohut wird in einer Opferrolle zwischen Dressur und Terror durch ihre Mutter dargestellt. Viele Vorschriften, Kontrollen und Verbote haben Erikas Sozialisation beeinflusst. Sie scheitert bei ihrer Abschlussprüfung und tritt als letzte Möglichkeit einen Posten als Klavierlehrerin am Konservatorium an. In diesem Zusammenhang steht für die Sozialpädagogik der Vermittlungsgedanke im Vordergrund. Frau Professor setzt ihre Schüler unter Druck, so wie sie es erlebt hat bzw. gibt den Druck und die Demütigungen, den sie von ihrer Mutter erfährt, weiter. Unfähig ihre Gefühle und ihren Körper zu kontrollieren flieht sich Erika in Voyeurismus und masochistische Selbstverletzung. Mit dem Klavierschüler Walter Klemmer verstrickt sie sich in ein Spiel aus psychischer und sexueller Abhängigkeit, sowie Selbstbehauptung, Macht und Unterwerfung. Sexualität wird in der Familie, einer Mutter-Tochter-Beziehung

ohne Vater, als Tabuthema behandelt und im Voyeurismus ausgelebt. Wünsche und Sehnsüchte zu formulieren oder zu äußern hat sie nie gelernt. Der Kleiderkauf stellt für die Tochter ein Ventil dar. Sie entscheidet selbst was sie kauft und ihre Mutter kann die Kleider nicht tragen, da sie ihr nicht passen. Doch diese wiederum verkauft die Kleider ihrer Tochter weiter oder zerschneidet sie. Selbst als erwachsene Frau wird Erika dieses Mittel zur Selbststilisierung genommen und Selbstentscheidungen werden zunichte gemacht.

Die Arbeit mit diesem Roman war streckenweise auch die eine Arbeit über Elfriede Jelinek. *Die Klavierspielerin* trägt autobiographische Züge und sie hat in dieser Form ihre Erlebnisse bzw. ihre Erfahrungen durchgearbeitet. Nach dieser Interpretation drängt sich die Frage auf, in welcher Form sich eine erstrebenswerte Mutter-Tochter-Beziehung darstellt. Die Beantwortung dieser Frage, ist ein Gedankenkonstrukt, nicht ohne persönlichen Hintergrund möglich und erfüllt keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit. In der bestmöglichen Mutter-Tochter-Beziehung akzeptieren beide Frauen ihre Unterschiedlichkeiten. Die Abnabelung während der Pubertät war erfolgreich und Mutter und Tochter begegnen einander auf Augenhöhe. Die Mutter macht trotz einem reichen Erfahrungshintergrund keine Vorschriften, sie ist selbständig und klammert nicht. Reibungspunkte zwischen Mutter und Tochter sind notwendig, sie ermöglichen der Tochter ihre eigene Identität zu finden. Trotzdem finden sich in der Realität unausgetragene Konflikte oder Streit. Die Tochter empfindet Aussagen als Einmischung in ihr Leben und die Mutter verteidigt sich damit, nur das Beste für ihr Kind zu wollen. Es ist nicht immer einfach Unterschiede zu akzeptieren. Elfriede Jelinek hat einen Weg gefunden mit den Widersprüchen⁸ innerhalb ihrer Mutter-Tochter-Beziehung umzugehen und sie literarisch verarbeitet.

Wer, so wie ich, sehr lange mit diesem Roman arbeitet ertappt sich dabei, die Mutter anzuregen, der Tochter Freiheiten einzugestehen und zuzulassen, sowie ihr Erziehungsratschläge zu geben. Doch die literarische Figur kann nur tun, was die Autorin sie auch tun lässt. Elfriede Jelinek bietet uns ihre Mutter-Tochter-Erfahrung an

⁸ Widersprüche wie sie Erich Fromm in seinem Gedicht formuliert hat, welches sich am Beginn dieser Arbeit findet.

und gibt uns die Möglichkeit, eigene Erfahrungen zu reflektieren und Verhaltensweisen zu überdenken. Dieter Baacke und Theodor Schulze haben dafür eine treffende Formulierung gefunden, welche ich als Schluss für meine Arbeit gewählt habe:

„Aus Geschichten lernen – das ist auch eine Hoffnung“ (1993:10).

9 Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Jelinek, Elfriede: Die Klavierspielerin.- Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH, Juli 2006, 38. Auflage

Sekundärliteratur:

Baacke, Dieter/ Schulze, Theodor: Vorwort zur Neuauflage. – In: Baacke, Dieter/ Schulze, Theodor (Hrsg.): Aus Geschichten lernen. Zur Einübung pädagogischen Verstehens. Neuauflage – Weinheim und München: Juventa Verlag, 1993, S. 6-10

Baacke, Dieter: Biographie: Soziale Handlung, Textstruktur und Geschichten über Identität. – In: Baacke, Dieter/ Schulze, Theodor (Hrsg.): Aus Geschichten lernen. Zur Einübung pädagogischen Verstehens.- München: Juventa Verlag, 1979, S. 41-84

Baacke, Dieter: Ausschnitt und Ganzes. Theoretische und methodologische Probleme bei der Erschließung von Geschichten.- In: Baacke, Dieter/ Schulze, Theodor (Hrsg.): Aus Geschichten lernen. Zur Einübung pädagogischen Verstehens.- München: Juventa Verlag, 1979, S. 11-50

Badinter, Elisabeth: Die Mutterliebe. Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute.- München: dtv Verlag, 1984

Baumgartner, Eva: Sadismen und Masochismen zwischen Klavier und Pazifik. Der Mutter-Tochter-Konflikt bei Elfriede Jelinek und Marguerite Duras.- Wien: Dipl. arb., 2002

Bilden, Helga/ Dausien, Bettina: „Sozialisation und Geschlecht“ – Einleitung in eine vielstimmige Diskussion. – In: Sozialisation und Geschlecht. Theoretische und

methodologische Aspekte. – Opladen & Farming Hills: Verlag Barbara Budrich, 2006, S. 7-15

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1992

Brumlik, Micha: Erziehungsromane der Jahrtausendwende.- In: Dörpinghaus, Andreas/ Helmer, Karl(Hrsg.): Topik und Argumentation. - Würzburg: Königshausen & Neumann Verlag, 2004, S.59-74

Brumlik, Micha: Zu einer neuen Gedenkkultur – Holocaust und Krieg. Überlegungen im Anschluss an Christoph Meckel und Uwe Timm. – In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. – Bielefeld: transcript Verlag, 2005, S.123-136

Burger, Angelika/ Seidenspinner, Gerlinde: Töchter und Mütter. Ablösung als Konflikt und Chance. – Opladen: Leske + Budrich, 1988

Burger, Rudolf: Der böse Blick der Elfriede Jelinek. – In: Gürtler, Christa: Gegen den schönen Schein. Texte zu Elfriede Jelinek. – Frankfurt: Verlag neue Kritik, 2005, S. 17-29

Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. – Frankfurt/ Main: Suhrkamp, 1991

Butler, Judith: Körper von Gewicht. Gender Studies. – Frankfurt/ Main: Suhrkamp, 1997

Casale, Rita: Unverständliche Geschichten. Bemerkungen über das Verhältnis der Pädagogik zur Literatur. – In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. – Bielefeld: transcript Verlag, 2005, S.19-34

Comenius, J. A.: Informatorium Maternum. Mutterschul (1632). Reprint. Leipzig 1987

Cornejo, Renata: Das Dilemma des weiblichen Ich. Untersuchungen zur Prosa der 1980er Jahre von Elfriede Jelinek, Anna Mitgutsch und Elisabeth Reichart. – Wien: Praesens Verlag, 2006

Dausien, Bettina: „Geschlechtsspezifische Sozialisation“ – Konstruktiv(istisch)e Ideen zu Karriere und Kritik eines Konzepts. – In: Dausien, Bettina/ Herrmann, Martina/ Oechsle, Mechthild, u. a. (Hrsg.): Erkenntnisprojekt Geschlecht. Feministische Perspektiven verwandeln Wissenschaft. – Opladen: Leske+Budrich, 1999, S. 216-246

Dausien, Bettina: „Biographie“ als rekonstruktiver Zugang zu „Geschlecht“ – Perspektiven der Biographieforschung. – In: Lemmermöhle, Doris/ Fischer, Dietlind, u. a. (Hrsg.): Lesearten des Geschlechts. Zur De-Konstruktionsdebatte in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung. Opladen: Leske+Budrich, 2000, S. 96-115

Dausien, Bettina: Erzähltes Leben – erzähltes Geschlecht? Aspekte der narrativen Konstruktion von Geschlecht im Kontext der Biographieforschung. – In: Feministische Studien. Rekonstruktive Geschlechterforschung, Nr. 2, 2001, 19. Jg.

Dausien, Bettina: Geschlechterverhältnisse und ihre Subjekte. Zum Diskurs um Sozialisation und Geschlecht. – In: Sozialisation und Geschlecht. Theoretische und methodologische Aspekte. – Opladen & Farming Hills: Verlag Barbara Budrich, 2006, S. 17-35

Dürr, Renate: Von der Ausbildung zur Bildung. Erziehung zur Ehefrau und Hausmutter in der Frühen Neuzeit. - In: Kleinau, Elke/ Opitz, Claudia (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 1. – Frankfurt (Main); New York: Campus Verlag, 1996, S. 78-90

Durkheim, Emile: Erziehung, Moral und Gesellschaft. Vorlesung an der Sorbonne 1902/1903. – Neuwied: Luchterhand, 1973

Ecarius, Jutta: Familienerziehung im historischen Wandel. Eine qualitative Studie über Erziehung und Erziehungserfahrungen von drei Generationen.- Opladen: Leske und Budrich, 2002

Ecarius, Jutta: Familienerziehung in privaten Generationsbeziehungen. – In: Ecarius, Jutta: Generation, Erziehung und Bildung. Eine Einführung. – Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2008, S. 146-158

El Badrawi, Muna: Beklemmende Begrenzung. Der Roman „Die Klavierspielerin“ von Elfriede Jelinek.- Wien: Dipl. arb., 1990

Engelhardt, Michael von: Generation, Gedächtnis und Erzählen. Zur Bedeutung des lebensgeschichtlichen Erzählens im Generationenverhältnis. - In: Liebau, Eckart (Hrsg.): Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft. Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung. - Weinheim und München: Juventa Verlag, 1997, S.53-76

Enke, Thomas: Sozialpädagogische Krisenintervention bei delinquenten Jugendlichen. Eine Längsschnittstudie zu Verlaufsstrukturen von Jugenddelinquenz. – Weinheim und München: Juventa Verlag, 2003

Fthenakis, Wassilios E./ Textor, Martin R. (Hrsg.): Mutterschaft, Vaterschaft. – Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2002

Fischer, Michael: Trivialmythen in Elfriede Jelineks Romanen „Die Liebhaberinnen“ und „Die Klavierspielerin“.- St. Ingbert: Röhrig, 1991

Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. – Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 1994

Freud, Sigmund: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Studienausgabe.- Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 1989

Fromm, Erich: Die Kunst des Lebens.- München: DTV, 1997

Görner, Elisabeth: Konfliktreiche Mutter-Tochter-Beziehungen in der Urfassung der Grimmschen Märchen. – St. Ottilien: EOS-Verlag, 1999

Grisseemann, Stefan (Hrsg.): Haneke/ Jelinek. Die Klavierspielerin. Drehbuch, Essays, Gespräche.- Wien: Sonderzahl, 2001

Heinritz, Charlotte: Autobiographien als erziehungswissenschaftliche Quellentexte. - In: Friebertshäuser, Barbara/ Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft.- Weinheim und München: Juventa Verlag, 1997, S.341-353

Henningsen, Jürgen: Autobiographie und Erziehungswissenschaft. Eine methodologische Erörterung. – In: Neue Sammlung. – Vandenhoeck und Ruprecht, 2. Jg. 1962, S.450-461

Janke, Pia: Die Nestbeschmutzerin: Jelinek & Österreich. – Salzburg, Wien: Jung und Jung, 2002

Janke, Pia: Werkverzeichnis Elfriede Jelinek. – Wien: Praesens Verlag, 2004

Janke, Pia: Literaturnobelpreis Elfriede Jelinek. – Wien: Praesens Verlag, 2005

Janz, Marlies: Elfriede Jelinek.- Stuttgart: Metzler, 1995

Jelinek, Elfriede: Im Reich der Vergangenheit. – Online im WWW unter URL: <http://www.elfriedejelinek.com/>[2.1.2010]

Kammeier-Nebel, Andrea: Frauenbildung im Kaufmannsmilieu spätmittelalterlicher Städte. - In: Kleinau, Elke/ Opitz, Claudia (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Band 1. – Frankfurt (Main); New York: Campus Verlag, 1996, S. 78-90

Kern, Stefan Helge: Erläuterungen zu Elfriede Jelinek Die Klavierspielerin.- Hollfeld: Bange Verlag, 2008

King, Vera: „Das liegt daran, dass es noch nicht zu Ende ist“. Zeit, Raum und generative Struktur in David Mitchells Bildungs- und Adoleszenz-Roman *Der dreizehnte Monat*. – In: In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Figurationen von Adoleszenz. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane II. – Bielefeld: transcript Verlag, 2009, S.113-130

Knapp, Gudrun-Axeli: Konstruktion und Dekonstruktion von Geschlecht. – In: Becker-Schmidt, Regina/ Knapp, Gudrun-Axeli: Feministische Theorien zur Einführung. – Hamburg: Junius Verlag, 2000, S.65-104

Koch, Maria Christine: Probleme der Mutter-Tochter-Beziehung und die Konsequenzen für die Individuation der Frau. – Wien: Dipl. arb., 1994

Koller, Hans Christoph: Über die Möglichkeit und Unmöglichkeit von Bildungsprozessen. Zu Imre Kertész` Roman eine Schicksalslosen. In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. – Bielefeld: transcript Verlag, 2005, S.93-108

Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus: Einleitung. – In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. – Bielefeld: transcript Verlag, 2005, S.7-18

Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus: Einleitung. – In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Figurationen von Adoleszenz.

Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane II. – Bielefeld: transcript Verlag, 2009, S.7-14

Krappmann, Lothar/ Lepenies, Annette: Einleitung. Alt und Jung – Spannung und Solidarität zwischen den Generationen. – In: Krappmann, Lothar/ Lepenies, Annette (Hrsg.): Alt und Jung. Spannung und Solidarität zwischen Generationen. – Frankfurt/ New York: Campus Verlag, 1997

Krüger, Heinz Hermann: Entwicklungslinien, Forschungsfelder und Perspektiven der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung. – In: Krüger, Heinz-Hermann/ Marotzki, Winfried (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. - Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Auflage, 2006, S.13-34

Krüger, Heinz-Hermann/ Marotzki, Winfried: Biographieforschung und Erziehungswissenschaft – Einleitende Anmerkungen. – In: Krüger, Heinz-Hermann/ Marotzki, Winfried (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. - Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Auflage, 2006, S.7-10

Larcher, Sabina: Mütterlichkeit. – In: Benner, Dietrich/ Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. – Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2004, S.700-723

Liebau, Eckart: Vorwort. – In: Liebau, Eckart (Hrsg.): Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft. Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung. - Weinheim und München: Juventa Verlag, 1997a, S.7-13

Liebau, Eckart: Generation – ein aktuelles Problem? - In: Liebau, Eckart (Hrsg.): Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und

Gesellschaft. Beiträge zur pädagogischen Grundlagenforschung. - Weinheim und München: Juventa Verlag, 1997b, S.15-37

Mager, Karl: Gesammelte Werke 8: „Beiträge aus der Pädagogischen Revue“: Scholastik;1. Schule und Staat. – Baltmannsweiler: Pädagog. Verlag Burgbücherei Schneider, 1989

Matt, Peter von: Verkommene Söhne, missratene Töchter. Familiendesaster in der Literatur. – München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1999, 2. Auflage

Mayer, Verena/ Koberg, Roland: Elfriede Jelinek. Ein Portrait.- Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH, 2006, 2. Auflage

Meyer-Drawe, Käte: Herausforderung durch die Dinge. Das Andere im Bildungsprozeß. – In: Zeitschrift für Pädagogik 45, 1999, S. 329.336

Mayer, Verena/ Koberg, Roland: Dieser unentwegte Spaziergänger. Der Vater im Werk von Elfriede Jelinek.- In: Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur.- München: Richard Boorberg Verlag, 2007, S. 62-73

Mikolasch, Doris/ Schöllhammer, Sonja: Die Darstellung der Macht im Film: exemplarische Analysen von Spottiswoodes „James Bond – Tomorrow never dies“, Almodóvars „Hable con ella“ und Hanekes „La pianiste“. – Wien: Dipl. arb., 2003

Moen, Phyllis: Generationenbeziehungen in der Sichtweise einer Soziologie des Lebenslaufes – Das Verhältnis von Müttern zu ihren erwachsenen Töchtern als Beispiel.- In: Lüsche, Kurt/ Schultheis, Franz (Hrsg.): Generationenbeziehungen in >>postmodernen<< Gesellschaften.- Konstanz: Univ.verlag, 1993, S.249-263

Mollenhauer, Klaus: Einführung in die Sozialpädagogik. Probleme und Begriffe der Jugendhilfe.- Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2001

Mollenhauer, Klaus: „Über die Schwierigkeit, von Leuten zu erzählen, die nicht recht wissen, wer sie sind“. Einige bildungstheoretische Motive in Romanen von Thomas Mann.- In: Dietrich, Cornelia/ Müller, Hans-Rüdiger (Hrsg.): Bildung und Emanzipation: Klaus Mollenhauer weiterdenken.- Weinheim: Juventa Verlag, 2000, S. 49-72

Mollenhauer, Klaus: Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung.- Weinheim, München: Juventa Verlag, 1994

Müller, Hans-Rüdiger: Schreiben als biographische Praktik. Sprache, Subjekt und Historizität in Hanns-Josef Ortheils poetologisch-autobiographischem Essay Das Element des Elefanten. – In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. – Bielefeld: transcript Verlag, 2005a, S.61-78

Müller, Hans-Rüdiger (Hrsg.): Die Kunst der Benennung. Autobiographische Bildungsforschung am Beispiel von Hanns-Joseph Ortheils Essay >Das Element des Elefanten<. – Göttingen: v&r unipress, 2005b

Müller, Siegfried: Erziehen, helfen, strafen: Das Spannungsverhältnis von Hilfe und Kontrolle in der sozialen Arbeit. – Weinheim und München: Juventa Verlag, 2001

Nishitani, Yoriko: Literarische Auseinandersetzung mit der zerstörten Mutter/Tochter-Beziehung in autobiographischen Prosawerken deutschsprachiger und japanischer Autorinnen. – Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, 1998

Oerter, R./ Dreher, E.: Jugendalter. – In: Oerter, R./ Montad, L. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. – Weinheim: Beltz, 2002, S. 258-318

Pestalozzi, Johann Heinrich: Lienhard und Gertrud. Hrsg.: Albert Reble. – Bad Heilbrunn/ Obb.: Klinkhard, 1999

Pestalozzi, Johann Heinrich: Schriften zur Mütterlichkeit und Erziehung. Mit einer Einleitung und Anmerkungen neu herausgegeben von Petra Korte.- Zürich: Verlag Pestalozzianum, 2006

Prange, Klaus: Lebensgeschichte und pädagogische Reflexion. – In: Zeitschrift für Pädagogik 33, 1987, S. 345-362

Prengel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. – Wiesbaden: VS Verlag, 2006

Priem, Karin: In fremden Kleidern. Autobiographie und Materialität der Dinge. – In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. – Bielefeld: transcript Verlag, 2005, S.79-92

Ricken, Norbert: `Unersetzbar ist das Wort der Dichter ...` Systematische Bemerkungen zum Verhältnis von Pädagogik und Literatur am Beispiel des Romans Mann und Frau von Zeruya Shalev. – In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. – Bielefeld: transcript Verlag, 2005, S.35-50

Rieger-Ladich, Markus: Devianz und Delinquenz: Martin Z. Schröder erläutert Allgemeine Geschäftsbedingungen. – In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Grenzgänge. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane. – Bielefeld: transcript Verlag, 2005, S.137-156

Rittelmeyer, Christian/ Parmentier, Michael: Einführung in die pädagogische Hermeneutik. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2007

Rousseau, Jean-Jacques: Emil oder Über die Erziehung. Vollständige Ausgabe in neuer deutscher Fassung besorgt von Ludwig Schmidts.- Zürich: Schöningh, 2001

Sander, Margarete: Textherstellungsverfahren bei Elfriede Jelinek. Das Beispiel *Totenauberg*. – Würzburg: Königshausen und Neumann, 1996

Schleiermacher, Friedrich E.D.: Ausgewählte Pädagogische Schriften. Paderborn, 1983

Schmidt, Ricarda: Die böse Mutter. Zur Ästhetik sadomasochistischer Mutter-Tochter-Beziehungen in literarischen Texten aus dem Kontext der Frauenbewegung. – In: Roeblich, Irmgard/ Mauser, Wolfram (Hrsg.): Mutter und Mütterlichkeit. Wandel und Wirksamkeit einer Phantasie in der deutschen Literatur. Festschrift für Verena Ehrich-Haefeli. – Würzburg: Verlag Königshausen Neumann GmbH, 1996, S.346-358

Schneider-Taylor, Barbara: Jean-Jacques Rousseaus Konzeption der „Sophie“. Ein hermeneutisches Projekt. – Hamburg: Verlag Dr. Kovac, 2006

Schössler, Franziska: Einführung in die Gender Studies. – Berlin: Akademie Verlag, 2008

Schulze, Theodor: Interpretation von autobiographischen Texten. – In: Friebertshäuser, Barbara/ Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft.- Weinheim und München: Juventa Verlag, 1997, S.323-340

Schweder, Barbara: Mutterliebe. Warum sie uns stark macht. Weshalb sie bedroht ist.- Wien: Verlag Carl Ueberreuter, 2008

Schweppe, Cornelia (Hrsg.): Generation und Sozialpädagogik. Theoriebildung, öffentliche und familiale Generationenverhältnisse, Arbeitsfelder. – Weinheim und München: Juventa Verlag: 2002

Stenger, Ulrike: Die Fesseln der Liebe. Mutter-Tochter-Beziehungen in Die Klavierspielerin, Die Züchtigung und Auroras Anlass.- Wien: Dipl. arb., 1993

Stipsits, Reinhold: Gegenlicht. Studien zum Werk von Carl R. Rogers (1902-1987).- Wien: WUV-Univ.Verlag, 1999

Stipsits, Reinhold: Hoffnungslose Jugend? Zur Frage nach der Bedeutung von Jugend und ihren Aufstiegshoffnungen bei Elfriede Jelinek und Paulus Hochgatterer. – In: Koller, Hans-Christoph/ Rieger-Ladich, Markus (Hrsg.): Figurationen von Adoleszenz. Pädagogische Lektüren zeitgenössischer Romane II. – Bielefeld: transcript Verlag, 2009, S.65-78

Uhlig, Kurt: Die Autobiographie als erziehungswissenschaftliche Quelle. – Hamburg: Broschek, 1936

Winkler, Michael: Sozialpädagogische Forschung und Theorie – Ein Kommentar. – In: Schweppe, Cornelia (Hrsg.): Sozialpädagogik als forschende Disziplin.- Weinheim: Juventa, 2005, S.15-35

Winkler, Susanne: Frau und Gesellschaft in den Erfolgsromanen Elfriede Jelineks.- Wien: Dipl. arb., 1996

Young, Frank W.: Am Haken des Fleischhauers. Zum politökonomischen Gehalt der „Klavierspielerin“.- In: Gürtler, Christa (Hrsg.): Gegen den schönen Schein. Texte zu Elfriede Jelinek.- Frankfurt: Verlag Neue Kritik, 2005, S.75-80

Onlinequellen:

Homepage von Elfriede Jelinek:

Online im WWW unter URL: <http://www.elfriedejelinek.com/>[3.10.2009].

Elfriede Jelinek Forschungszentrum der Universität Wien:

Online im WWW unter URL: <http://www.elfriede-jelinek-forschungszentrum.com/home/>[7.11.2009]

Homepage der Schwedischen Akademie:

Online im WWW unter URL:

http://nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/2004/press-d.html [5.1.2010]

10 Anhang

Zur besseren Übersicht habe ich mich entschieden die Werke hier getrennt zu Elfriede Jelineks Biographie (vgl. 3.2) aufzuführen. Ich werde mich im Folgenden auf Romane, Dramen und Lyrik (inkl. Erscheinungsjahr) beschränken, ohne das Werk der Autorin schmälern zu wollen. Sie hat bzw. arbeitet auch an Übersetzungen, Drehbüchern, Hörspielen, Libretti und vielem mehr. Im Anschluss an die Werke werden Elfriede Jelineks Preise und Auszeichnungen ihren Platz finden (Janke 2004).

Romane:

- *bukolit. hörroman* Wien 1979
- *wir sind lockvögel baby!* Rowohlt 1970
- *Michael. Ein Jugendbuch für die Infantilgesellschaft* ebd. 1972
- *Die Liebhaberinnen* ebd. 1975
- *Die Ausgesperrten* ebd. 1980
- *Die Klavierspielerin* ebd. 1983
- *Oh Wildnis, oh Schutz vor ihr* ebd. 1985
- *Lust* ebd. 1989
- *Die Kinder der Toten* ebd. 1995
- *Gier* Reinbeck 2000
- *Neid* 2008 (erscheint nicht gedruckt; auf der Homepage von Elfriede Jelinek)

Dramen:

- *Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte oder Stützen der Gesellschaften* 1977
- *Clara S.* 1981
- *Krankheit oder Moderne Frauen* 1987
- *Burgtheater* 1985
- *Präsident Abendwind* 1987
- *Wolken.Heim.* 1988
- *Totenauberg* 1991

- *Raststätte* 1994
- *Stecken, Stab und Stangl* 1996
- *Ein Sportstück* 1998
- *er nicht als er* 1998
- *Das Lebewohl* 2000
- *In den Alpen* 2002
- *Das Werk* 2003
- *Prinzessinnendramen (Der Tod und das Mädchen I-V)*
- *Bambiland* 2003
- *Babel* 2005
- *Ulrika Maria Stuart* 2006
- *Über Tiere* 2006
- *Rechnitz (Der Würgeengel)* 2008
- *Die Kontrakte des Kaufmanns. Eine Wirtschaftskomödie* 2009

Lyrik:

- *Lisas Schatten* 1967
- *ende / gedichte von 1966-1968* 2000

Auszeichnungen und Preise:

- 1969 Preis des Lyrikwettbewerbs der Österreichischen Hochschülerschaft
- 1969 Preise der 20. Österreichischen Jugendkulturwoche Innsbruck für Lyrik und Prosa
- 1972/1973 Österreichisches Staatsstipendium für Literatur
- 1978 Roswitha-Preis der Stadt Bad Gandersheim
- 1979 Drehbuchförderung des Bundesministeriums für Inneres
- 1983 Würdigungspreis für Literatur des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst
- 1986 Heinrich-Böll-Preis der Stadt Köln

- 1987 Literaturpreis des Landes Steiermark
- 1989 Preis der Stadt Wien
- 1994 Walter Hasenclever-Preis der Stadt Aachen
- 1994 Peter-Weiss-Preis der Stadt Bochum
- 1996 Bremer Literaturpreis
- 1998 Georg-Büchner-Preis
- 2000 manuskripte-Preis des Landes Steiermark
- 2002 Theaterpreis Berlin der Stiftung Preußische Seehandlung
- 2002 Mülheimer Dramatikerpreis
- 2002 Heinrich-Heine-Preis der Stadt Düsseldorf
- 2003 Else Lasker-Schüler-Dramatikerpreis des Pfalztheater Kaiserslautern
- 2004 Lessing-Preis für Kritik
- 2004 Mülheimer Dramatikerpreis
- 2004 Stig Dagerman-Preis der Stig Dagermangesellschaft (Schweden)
- 2004 Hörspielpreis der Kriegsblinden
- 2004 Franz-Kafka-Literaturpreis (Prag/ Tschechische Republik)
- 2004 Nobelpreis für Literatur (Stockholm/ Schweden)
- 2006 André-Gide-Preis
- 2007 Dramatikerin des Jahres
- 2009 Mülheimer Dramatikerpreis

Kurzdarstellung

In der vorliegenden Diplomarbeit wird die Mutter-Tochter-Beziehung in Elfriede Jelineks Roman *Die Klavierspielerin* aus sozialpädagogischer Perspektive erschlossen und interpretiert. Die Autorin schildert in ihrem autobiographischen Roman einen Kampf zwischen Mutter und Tochter, in dem die Mutter über ihre Tochter den gesellschaftlichen Aufstieg erreichen will, der ihr bisher verwehrt blieb. Das Klavierspiel nimmt in dieser Beziehung den größten Raum ein und zwischenmenschliche Beziehungen werden von der Mutter unterbunden.

Nach einer theoretischen Positionierung über die Themenbereiche Generation und Mütterlichkeit folgt erst eine Darstellung der Rolle der Mutter. Die sozialpädagogisch relevanten Themenbereiche in dieser Interpretation sind projizierte Lernerwartungen, kleinbürgerliche Aufstiegshoffnungen, Gewalt und Unterwerfung, der Umgang mit Männern sowie Bestrafung und Überwachung. Die darauf folgende sozialpädagogische Erschließung der Rolle der Tochter folgt den Themenbereichen Konsumverhalten, Macht und Ohnmacht sowie der Umgang mit Sexualität, Masochismus und Sehnsüchten.

Der methodische Zugang folgt dem wissenschaftlichen Arbeiten mit literarischen Texten in der Erziehungswissenschaft, im Besonderen dem Adoleszenzroman. (z.B.: Dieter Baacke, Theodor Schulze, Hans-Christoph Koller, Markus Rieger-Ladich)

Abstract

This diploma thesis focuses on the mother and daughter relationship as portrayed in Elfriede Jelineks novel *The Piano Teacher* (german: *Die Klavierspielerin*), studying and interpreting this from a social-educational perspective. After a theoretical positioning on the subject areas of generation and motherliness, there follows a presentation of the role of the mother. In her auto-biographical story the author describes a fight between mother and daughter in which the mother wishes to rise in social esteem – a privilege not yet attainable for her – by means of her daughter. The piano playing takes on the biggest role in this respect, interpersonal relations being prevented by the mother.

The relevant subject areas for social education in this interpretation are a projection from learning expectations of lower middle-class aspirations, power and submission, contact with men as well as punishment and control. The ensuing social-educational development of the daughter's role, dwells on the subject areas of consumer behaviour, power and powerlessness as well as on sexuality, masochism and hidden yearning.

The method of approach used in this thesis includes scientific work with literary texts, in particular with the adolescence novel in education science, as implemented by Dieter Baacke and Theodor Schulze as well as Hans-Christoph Koller and Markus Rieger-Ladich.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit,

1. dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benützt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe, und
2. dass ich diese Diplomarbeit weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, _____

Unterschrift: _____

Lebenslauf

Silke Madler

- 1980 geboren in St. Pölten
- 1994-1999 Besuch der Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik in St. Pölten, Ablegung der Reife- und Diplomprüfung im Juni 1999
- 1999-2001 Leiterin eines Schülerhortes
- 2001- Kindergartenpädagogin
- 2003 Beginn des Studiums der Pädagogik an der Universität Wien
- 2005 Pädagogisches Praktikum im Rahmen der NÖKISS (Niederösterreichische Kindersommerspiele) in Herzogenburg (Vorbereitung und Durchführung, 40 Stunden)
- 2005-2006 Wissenschaftliche Mitarbeit am Institut für Kleinkindpädagogik der NÖ Landesakademie bei Dr. Franz Xaver Kerschbaumer, Mithilfe bei der Planung und Durchführung der Tagung 7. NÖ Montessori-Werkstatt (160 Stunden)
- 2006-2007 Wissenschaftliches Praktikum am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien bei Univ. Prof. Dr. Ines Maria Breinbauer, Führen eines reflektierten Lerntagebuches (50 Stunden)

